36. Jahrgang. Sonntag, 19. Februar. Morgen-Ausgabe.



Danziger Zeitung.

Nr. 19986. 1893.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Die Verlobung des Bulgarenfürsten.

Fürst Ferdinand von Bulgarien hat eine Braut. Die Reise, welche ihn über Wien und München nach Florenz führte, war zu dem Zweck unternommen, eine Lebensgefährtin zu suchen, und nun hat er sie in der Person der Prinzessin Marie Louise von Bourbon gefunden. Die Tochter eines regierenden Hauses hätte vielleicht gezögert, dem völkerrechtlich noch nicht anerkannten Fürsten die Hand zu reichen. Für die Tochter des Herzogs Robert von Parma bestanden keine Bedenken. Die große Frage, ob Fürst Ferdinand eine ebenbürtige Gattin erlangen werde, ist nun gelöst, und vor der officiell verkündeten Thatsache müssen selbst die russischen Zweifler verstummen. Dem bulgarischen Volk wurde das bedeutsame Ereigniß durch eine Proclamation mitgetheilt, in welcher der Minister-Präsident Stambulow die Hoffnung ausspricht, daß die Verlobung des Fürsten die Zukunft Bulgariens sichern, seine Freiheit kräftigen werde.

In Bulgariens Hauptstadt Sofia nahm man die Nachricht mit hellem Jubel auf. Er war nicht künstlich hervorgerufen, wie das wohl bei ähnlichen, den Regenten betreffenden Meldungen in mancher Hauptstadt zuweilen der Fall ist. Er war echt; denn seit langer Zeit haben die Bulgaren den sehnlichen Wunsch, daß der Fürst sich vermähle. Sie wollen Söhne und Erben sehen, sie wollen eine Dynastie. Prinz Ferdinand ist nicht zum Fürsten gewählt worden, um mit seiner Person einen Abschnitt in der bulgarischen Geschichte auszufüllen, sondern das bulgarische Volk begehrt von ihm, daß er ein Herrschergeschlecht begründe. Wie mächtig dies Verlangen in den Herzen der bulgarischen Volksvertreter lebte und wie ihm selbst die im ganzen Orient so tief in das politische Leben eingreifenden religiösen Anschauungen untergeordnet wurden, das hat sich in der Zustimmung der Sobranje zu der Verfassungs-Aenderung gezeigt. Das Begehren, daß der unmittelbare Nachfolger des Fürsten einem anderen als dem orthodoxen griechischen Glaubensbekenntnisse angehören könne, wäre auf den heftigsten Widerstand gestoßen, wenn nicht Stambulow frank und frei erklärt hätte, sein Vorschlag erfolge ausschließlich deshalb, um dem Fürsten die Ehe zu ermöglichen. Seine Verheirathung würde nicht nur erschwert, sondern geradezu verhindert, wenn die Sobranje nicht in die beantragte Verfassungs-Aenderung willige. Das wirkte: der Wunsch, eine Gemahlin an der Seite des Fürsten zu sehen, überwog die religiösen Scrupel.

Ob es unumgänglich war, dem Vatican einen solchen Triumph zu bereiten? Es scheint beinahe. Sonst hätte der kluge Stambulow sich nicht für den Katholicismus des künftigen Fürsten von Bulgarien persönlich eingesetzt und noch weniger die directe Erklärung abgegeben, daß der Fürst, wenn das verlangte Zugeständniß verweigert würde, keine Gattin heimführen könne. Im Vatican hat man sich der bulgarischen Verfassungs-Aenderung als eines großen Erfolges gefreut. Er vermindert sich stark durch die Erwägung, daß die Dauer eines Menschenlebens in der Geschichte eines Volkes eine sehr kurze Episode bildet. Der Enkel Ferdinands wird nicht mehr katholisch sein. Dafür dürften die Bulgaren sorgen. Nur vorläufig haben sie das Opfer ihrer religiösen Ueberzeugung gebracht und damit einen hohen Grad politischer Reife bewiesen. Sie befinden sich unter Fürst Ferdinand ganz wohl, und sein katholisches Bekenntniß hat noch keinen Bulgaren im mindesten beirrt. Nun denken sie, so gut wie der erste könnte auch der zweite katholische Regent hinzunehmen sein. Verträgt sich in Rumänien doch auch der katholische König vortrefflich mit seinen orthodoxen Unterthanen.

Es ist darum auch keine Gefahr vorhanden, daß die große Sobranje, welche die Verfassungsänderungen bestätigen muß, dies verweigern könnte. Der einzige Widerstand geht, wie begreiflich, von geistlicher Seite aus, und der bulgarische Exarch in Konstantinopel hat sein Möglichstes gethan, um das Attentat auf den orthodoxen Glauben, wie er den Vorschlag Stambulows nannte, mit allen erdenklichen Mitteln abzuwehren. Er versuchte sogar, den Sultan zu einer Einmischung zu bewegen. In der That, eines der heitersten Schauspiele auf der politischen Bühne der Gegenwart. Ein Würdenträger einer christlichen Kirche, der zu ihrem Schutze das Oberhaupt des Islam anruft, ist eine seltsame Figur. Ob von ihr nicht ein unsichtbarer Draht zu Herrn v. Nelidow hinüberleitete und ob nicht der russische Botschafter der eigentliche Urheber der Proteste des Exarchen war — wer will das entscheiden? Sicher ist, daß die Stimme des eifrigen Streiters in Bulgarien so gut wie gar keinen Wiederhall hervorrief, und daß der Sultan auch nicht im entferntesten daran dachte, sich aus Anlaß der Verfassungs-Aenderung seiner Suzeränitätsrechte über Bulgarien zu erinnern.

Wohl aber fühlten sich die Bulgaren daran gemahnt, wie schwer ihre junge Selbständigkeit von dem einstigen Befreier fortwährend bedroht wird, und wie sie stets auf der Hut sein müssen, um nicht durch irgend einen Anschlag auf ihr junges Staatswesen [illegible] zu werden. Die famosen [illegible] Aktenstücke lehren jetzt, da sie vollständig gesammelt erschienen sind, eben wieder in eindringlicher Weise, welches unheimliche Netz die Petersburger Staatskunst über Bulgarien spannte. Jede Zeile ruft den Bulgaren die Gefahr ins Gedächtniß, in welcher ihre Freiheit, ihre Unabhängigkeit durch Jahre geschwebt. Besteht diese Gefahr trotz der anscheinenden Gleichgiltigkeit, mit welcher man seit einiger Zeit die bulgarischen Dinge in Petersburg behandelt, nicht noch heute? Hie und da warnen kleine Anzeichen die Bulgaren davor, sie für geschwunden zu halten. Sie wissen, daß Rußland ihr unversöhnlicher Gegner geworden ist und nur auf den günstigen Augenblick wartet, um ihnen einen neuen empfindlichen Beweis seiner Abneigung zu geben. Rußlands Streben, in Bulgarien Unruhen und Erschütterungen zu erzeugen, hat nicht aufgehört. Noch immer weist die Magnetnadel der russischen Politik gegen Süden, und die Intriguen, die Herr Hitrowo in Bukarest gesponnen, können morgen neuerdings beginnen. Sie werden ungefährlicher, die bulgarischen Verhältnisse gefesteter, wenn der Fürst einen Erben hat. Die Freude in Sofia ist darum berechtigt. Hätte der Prinz von Battenberg Nachkommen besessen, so würde er nicht so leicht zu vertreiben gewesen sein. Die Verlobung des Fürsten Ferdinand befestigt seine Regierung. Stambulow hatte Recht, wenn er sie als eine Bürgschaft für die Zukunft des Landes bezeichnete.

Fürstliche Heirathen haben sehr viel von ihrer einstigen politischen Bedeutung verloren; hier aber liegt wieder einmal der Fall vor, daß ein Verlobungsring einem ganzen Volke wichtig und werthvoll wird.

Deutschland.

Berlin, 18. Febr. Die Budgetcommission des Reichstages hat bei der Berathung des Colonialetats die neu eingestellte Forderung für die Errichtung der Stelle eines **dritten vortragenden Raths in der Colonial-Abtheilung** des Auswärtigen Amtes bewilligt. Wie die „Voss. Ztg.“ hört, ist für die Besetzung derselben der schon jetzt in der Colonialabtheilung beschäftigte Wirkliche Legationsrath v. Schwarzkoppen in Aussicht genommen.

Berlin, 18. Februar. Das Modell des **Kaiserdenkmals** für die **Porta Westfalica** wurde bei der im Atelier des Architekten Bruno Schmitz erfolgten Besichtigung durch den **Kaiser** einer eingehenden Kritik unterzogen, die von einem sehr großen Interesse für die Lösung der Frage Zeugniß ablegte. Der Kaiser, der früher schon durch die Wahl des Wittekindberges auf den Verlauf der Angelegenheit von wesentlichem Einfluß war, fand das von dem Professor Zumbusch gefertigte Hilfsmodell für die 7 Meter hohe Figur im Hermelin nicht charakteristisch genug und war der Meinung, daß eine historischere Darstellung von größerer Einfachheit im Sinne des verstorbenen Kaisers mehr am Platz sei. Bei Besprechung des eigentlichen Denkmalbaues, der in einer kreisrunden offenen Halle mit ringsum sich hinziehenden massigen Wandelgängen besteht, [illegible] allgemeiner Uebereinstimmung mit den Plänen des Architekten für die Vereinfachung der Formen und die wuchtigere Gestaltung des Ganzen einige bemerkenswerthe Vorschläge. Der Hauptwerth wurde auf die Erscheinung des Denkmals für die Ferne gelegt, so daß eine reichere architektonische Gliederung sowie das plastische Beiwerk vielfach noch beschränkt werden können. Der Kaiser verweilte mit seiner Gemahlin etwa dreiviertel Stunden in dem Atelier, in welchem man die Skizzen für die Kaiserdenkmäler in Koblenz und auf dem Kyffhäuser, sowie ältere Entwürfe für das Nationaldenkmal in Berlin, das Kriegerdenkmal in Indianopolis und das Victor Emanuel-Denkmal in Rom ausgestellt findet.

* **[Feuerlöschwesen und Feuerversicherung.]** Nachdem wiederholt in verschiedenen preußischen Städten bei Berathung des städtischen Haushaltsplanes die Heranziehung der Feuerversicherungsgesellschaften zu den Kosten des Feuerlöschwesens angeregt worden und eine solche Heranziehung in mehreren Bundesstaaten bereits gesetzlich geregelt ist, hat der Magistrat zu Frankfurt a. M. eine Eingabe an das Abgeordnetenhaus gerichtet, in der, unter Bezugnahme auf § 7 des Entwurfs eines Communalabgabengesetzes, die Regelung der Frage der Heranziehung der Feuerversicherungsanstalten zu den Kosten des Feuerlöschwesens als dringend wünschenswerth und geboten geltend gemacht wird. Die Eingabe schließt mit der Bitte, dem § 7 des Communalabgabengesetzes folgenden Zusatz zu geben:

„Insbesondere können die im Gemeindebezirke Versicherung gewährenden öffentlichen wie privaten Feuerversicherungsanstalten zu Beiträgen zu den Kosten des Feuerlöschwesens herangezogen werden. Die Anstalten sind verpflichtet, auf Erfordern über ihre im Gemeindebezirk laufenden Gesammtversicherungen und über die von ihnen im Gemeindebezirk erhobenen Versicherungsprämien Auskunft zu geben.“

* **[Die Deutschen auf Hawaii.]** Herr Stevens, der amerikanische Gesandte in Honolulu, hat in einem seiner letzten Berichte an die Regierung in Washington mitgetheilt, daß fast alle Deutschen und „die Mehrheit der angesehensten britischen Einwohner“ sehr zu Gunsten einer Annexion Hawaiis durch die Vereinigten Staaten seien. Das mag, was die Deutschen anbetrifft, schon richtig sein, denn wie die „Grenzboten“ mittheilen, beherrschen die deutschen Kaufleute Hackfeld (Glade, Müller und Hackfeld jun.), Schäfer, Bolten, Märtens (Hoffschläger u. Co., früher Hoffschläger u. Stapenhorst) mit dem bereits mehrfach erwähnten Deutschamerikaner Klaus Spreckels die Zuckerausfuhr, die alljährlich mehr als 100 Millionen Mark ins Land bringt. Diese Zuckerinteressenten stecken aber hinter der ganzen Annexionsbewegung. Die Deutschen spielen auch sonst in Hawaii eine hervorragende Rolle. Einem deutschen Forstmann ist die Verwaltung der arg vernachlässigten Waldwirthschaft übertragen, ein Deutscher unterrichtet die Hawaiier im Gartenbau und in deutschen Händen ist eine Einrichtung, in der bisher Hawaii noch unübertroffen dasteht, nämlich die Verwendung der Telephonie im öffentlichen und privaten Verkehr. In Honolulu, einer Stadt von 20 000 Einwohnern, vertritt das Telephon die Stadtpost; alle Einladungen, Bestellungen und Anfragen werden mündlich gemacht. Der Unternehmer hatte davon schon 1882 monatlich einen Gewinn von 1000 Dollar. Ein ehemaliger preußischer Offizier ist Oberaufseher der königlichen Herden und ein biederer Thüringer, H. A. Wiedemann, der mit einer einheimischen Fürstentochter vermählt ist, ist zweimal Finanzminister gewesen. Sein Schwiegersohn ist der Kapellmeister Berger, welcher seit 20 Jahren die ausschließlich aus Kanaken be

Interessant.
(Nachdruck verboten.)

Von Curt v. Zelau.

In dem reichen Wortschatz der deutschen Sprache nimmt das Wort „interessant“ mehr als in jedem anderen Idiom die Stelle eines „Mädchen für Alles“ ein. Es muß überall aushelfen, wo eine prägnante Bezeichnung nicht leicht, oder gar nicht gefunden werden kann.

Richtig wird es in den seltensten Fällen angewendet; der Mißbrauch aber, den Verlegenheit, Unwissenheit und Gedankenlosigkeit damit treiben, ist groß. Berechtigt erscheint die Anwendung nur dann, wenn es sich um die Bezeichnung eines durch seine geistigen Eigenschaften fesselnden Objectes handelt; gleichviel, ob dieses Object ein Mensch oder eine Schöpfung des menschlichen Geistes auf wissenschaftlichem, literarischem oder künstlerischem Gebiet sei. Stets darf es nur auf das innere Wesen einer Person, eines Vorganges bezogen und in Bezug auf die Außenseite nur dann gebraucht werden, wenn sich in dieser das günstige Moment wiederspiegelt. Einige Beispiele dürften diese Begriffsbestimmung bald erläutern. So wird ein interessanter Mensch fast ausnahmslos ein geistig bedeutender Mensch sein, womit durchaus nicht gesagt ist, daß er auch berühmt sein müsse. Die meisten Berühmtheiten werden allerdings auf das Attribut „interessant“ vollen Anspruch erheben können. Doch sind immerhin Fälle denkbar, bei denen dies ausgeschlossen ist. Ein berühmter Feldherr, Gelehrter, Maler, eine große Sängerin, gefeierte Tänzerin können auf ihren Schaffensgebieten sehr Hervorragendes leisten, und dabei doch in ihrem Wesen gründlich nüchtern und hausbacken sein, so daß man sich vergeblich bemühen dürfte, etwas Interessantes an ihnen herauszufinden. Bei letzterem fällt es doch auch sehr in die Wagschale, wie sich ein Mensch im Verkehr mit anderen zu geben weiß. So wird gerade mancher, der weit entfernt von jeder Berühmtheit und vielleicht niemals selbstschöpferisch aufgetreten ist, sofern es ihm nur gegeben ist, in geselligem Kreise anregend zu wirken, die Bezeichnung „interessant“ wohlberechtigt verdienen; wäre es auch nur, daß man von ihm sagte, er sei „interessant im Gespräch“. Sehr sparsam sollte man mit dieser Bezeichnung bei der Beurtheilung von Büchern sein, während gerade da das Gegentheil der Fall ist. Nur ein Buch, dessen Inhalt unsere rege Theilnahme wachruft, aus dem wir Neues lernen, erfahren in einer gefälligen, womöglich neuen Form, ist interessant. Neue, originelle Gedanken, Erfindungs- und Gestaltungsgabe des Autors bilden dabei eine Grundbedingung. Nicht anders ist es auf dem Gebiete der Musik und der bildenden Kunst. Um über ein Tonstück das Urtheil „interessant“ fällen zu können, reicht ein gutes musikalisches Gehör kaum aus, sondern erscheint eine gewisse Kenntniß der Theorie der Musik und der Compositionslehre erforderlich. Ein interessanter Klavierspieler aber wird sich vor vielen sehr tüchtigen durch die besondere Eigenart seines Spieles hervorthun müssen. Diese Eigenart erscheint auch in der Malerei und Plastik das entscheidende Moment für die rege Antheilnahme, für das Interesse zu sein, welches neue Schöpfungen auf diesen Kunstgebieten erregen sollen. Es giebt Gemälde und Statuen, die wahre Meisterwerke sind und dabei doch ziemlich uninteressant; während Schöpfungen des Pinsels und des Meißels von viel geringerem absoluten Werthe durch eine originelle Stoffwahl, geistige Auffassung oder Technik unser Interesse in hohem Maße auf sich lenken. Auch einzelne Vorgänge im gesellschaftlichen oder politischen Leben wird man treffend als „interessant“ bezeichnen können, wenn ihre ethische Bedeutung über das Maß des Gewöhnlichen hinausgeht, oder wenn große Ideen in ihnen zu Tage treten. So kann ein Prozeß vor den Geschworenen, wenn sich in ihm vom rechtswissenschaftlichen Standpunkte neue Anschauungen erschließen, oder wenn darin eine wichtige Controverse zur Lösung gebracht wird, ebenso interessant sein, wie eine Parlamentsrede oder eine diplomatische Kundgebung, die sich einerseits durch geistig bedeutende Ausführungen, durch große Schlagfertigkeit und oratorische Begabung, oder andererseits durch Gewährung eines klaren Einblickes in das Getriebe der Zeitgeschichte auszeichnet. Auf die äußere Erscheinung eines Menschen läßt sich, wie bereits erwähnt, das Wort „interessant“ nur dann richtig anwenden, wenn sich in den Gesichtszügen die erhöhte geistige Veranlagung, oder besser gesagt, die Eigenart einer solchen wiederspiegelt. In diesem Sinne aufgefaßt, besitzt ein interessanter Kopf, ein interessantes Gesicht, viel mehr Werth, als verblüffende Schönheit. Letztere wirkt allerdings momentan, während sich die Vorzüge des Interessanten erst allmählich geltend machen; doch wird sich hierbei die Wirkung bei häufigen Begegnungen, durch die günstigen Eigenschaften mächtig unterstützt, stetig steigern, während wir gegen die Schönheit, welche solcher entbehrt, mit der Zeit abgestumpft werden. — Wir haben bisher blos von der richtigen Anwendung des Wortes gesprochen; viel häufiger ist der unrichtige Gebrauch desselben, den zu kennzeichnen sich diese Plauderei zur besonderen Aufgabe stellt. Sehr drastisch tritt dies sofort im Hinblicke auf die äußere Erscheinung zu Tage. Der gewöhnliche Sprachgebrauch verlangt von dem „interessant“ aussehenden Menschen, daß derselbe ein blasse Gesichtsfarbe, womöglich krankhafte, abgelebte Züge, dunkle Schatten um die glanzlosen Augen habe, wobei es keineswegs für alltäglich gilt, wenn das Haar oder der Bart der sorgsamen Pflege entbehren; die Gestalt wird als hager und abgemagert gedacht; blühende Gesundheit und Körperfülle erscheinen unbedingt ausgeschlossen. Der schwache Abglanz gewesener Schönheit gilt in gleicher Weise für interessant, wie die untrüglichen Zeichen jedes Uebermaßes von Lebensgenuß. Bleichsüchtige Mädchen, denen keine Spur von Schönheit oder Geist eigen ist, nennt man mit Vorliebe „interessant“; ebenso junge, hübsche, rosiggblühende Gesichter, wenn durchtanzte Ballnächte ihre Wangen gebleicht, ihre Augen umflort haben; mancher frisch und schmuck aussehende Student wird durch einen Katzenjammer so „interessant“ — wie eine schöne Frau nach überstandener Migräne. Fragen wir uns aber, was denn eigentlich bei Jammergestalten solcher Art unser Interesse erregen könne, so dürften wir um eine Antwort in Verlegenheit sein; es wäre denn, wir führten die Erklärung auf die gänzlich unmotivirte Verwechselung der Bezeichnung „interessant“ mit „bedauernswerth“ zurück.

Wenn sich ein Hochgestellter für einen niedriger Gestellten, ein Angesehener und Reicher für einen Unscheinbaren und Armen „interessirt“, so pflegt dies gewöhnlich auch eine fördernde Protection zur Folge zu haben. Hier erscheint der Ausdruck ganz am Platze, da der Einflußreiche, der für seinen Schützling etwas thun will, an dessen Leistungen, Talent, wie an seinem Wohl und Wehe mehr oder minder regen Antheil nimmt. Doch gerade, weil dieses „Interessiren“ den Beigeschmack der Gönnerschaft an sich hat, sollte man sich davor hüten, das Wort auf die ersten Stadien der Anknüpfung eines reinen Liebesbundes anzuwenden. — Der ausgiebigste Gebrauch wird von der Bezeichnung „interessant“ in der Kritik gemacht, gleichviel, welches Gebiet des wissenschaftlichen oder künstlerischen Schaffens dieselbe auch berühren mag. Für den, der ein Urtheil abzugeben hat, giebt es nämlich kaum etwas Bequemeres, als sich mit diesem Gedanken abzufinden. Er überhebt uns jedes weiteren Eingehens auf den Inhalt der zu beurtheilenden Sache, jedes Nachdenkens. Es ist ein Urtheil der Gedankenlosigkeit, welches den Vortheil besitzt, nicht zu verletzen, ein billiges Lob, das keine Consequenzen nach sich zieht, indem sich der Lobende dadurch keine Blöße giebt, auch wenn es sich nachträglich zeigt, daß die zu beurtheilende Sache eigentlich Tadel verdient hätte. Wenn es auf sehr Hervorragendes, wirklich Anerkennenswerthes angewendet wird, das von der Unwissenheit nicht als solches erkannt wurde, mag es allerdings fast wie ein Tadel klingen, kann aber im Handumdrehen als ein Lob gedeutet werden, so daß die Unwissenheit des Urtheilenden unbemerkt bleibt. Dies ist z. B. der Fall, wenn man über ein Buch, das man nur flüchtig oder gar nicht gelesen, befragt, seine Meinung dahin äußert: es sei „recht interessant“. Dieselbe Aeußerung wird man nach einer Première im Theater von den meisten jener Zuschauer zu hören bekommen, die gewohnt sind, ihr Urtheil erst aus den Recensionen der Tagesblätter zu schöpfen. Die provisorische Meinungsabgabe „recht interessant“ läßt sich ja später so leicht in dem einen oder in dem anderen Sinne ergänzen; man braucht nur erläuternd hinzuzufügen, — „aber nicht ohne die oder jene Fehler und Schwächen“ — oder — „recht interessant — besonders im Hinblick auf die großen Vorzüge in der oder jener Richtung“.

Indessen ist es ziemlich allgemein gebräuchlich geworden, die Erzeugnisse des extremen Naturalismus, die niemandem wirkliche Befriedigung und Behagen gewähren können, und die mit „schön“ zu bezeichnen eine Blasphemie wäre, „interessant“ zu nennen; schon darum, um nicht das Wort „häßlich“ zu gebrauchen und durch ein solches offenes Bekenntniß den Schein des unmodernen, veralteten Geschmackes auf sich zu lenken. In gleicher Weise werden die dem Laien unverständlichen musikalischen Werke, die das große Publikum durch keine einschmeichelnde Melodie für sich gewinnen können, sofern sie einer modernen Richtung angehören, von der Menge als „interessant“ bezeichnet. Aehnlich verhält es sich mit Gemälden, oder Werken der Plastik, für die wir uns darum nicht erwärmen können, weil wir an ihnen das Grundprincip alles künstlerischen Schaffens, das Schöne, vermissen; die wir uns aber scheuen, abfällig zu beurtheilen, weil sie von einer bestimmten tonangebenden Coterie, welche für den modernen Realismus schwärmt, als Meisterarbeiten gepriesen werden. Es ist ja immerhin möglich, daß von einem engbegrenzten fachlichen Standpunkte beurtheilt, eine Leistung, gleichviel auf welchem Gebiete des Wissens oder der Kunst, mit voller Berechtigung als „interessant“ bezeichnet werden kann, ohne indeß auf die gleiche Bezeichnung bei der Allgemeinheit Anspruch erheben zu dürfen. Wir erinnern nur an „interessante Fälle“ auf juridischem oder medizinisch-chirurgischem Gebiete, welche den Laien vollständig gleichgiltig lassen, ja sogar möglicherweise abstoßend auf ihn wirken werden. Dies führt uns auf die relative Bedeutung des „Interesseerregenden“, welche nicht allein von den verschiedenen fachlichen und socialen Standpunkten sondern auch von der sehr verschiedenen individuellen Empfänglichkeit abhängt. Es ist sehr leicht denkbar, daß sich eine — heutzutage allerdings nur wenig zahlreiche — **Gruppe vor**

stehende vortreffliche königliche Militärmusik leitet. Außerdem findet man Deutsche als Gewerbetreibende in allen Berufszweigen und als Polizisten. Sie leben meist in sehr geordneten Verhältnissen. Auch eine deutsche Schule giebt es, deren Leiter seit 10 Jahren ein Schleswig-Holsteiner, Georg Jörgens, ist. Eine deutsche Kirche giebt es in Honolulu nicht, wohl aber auf Kauai, von wo drei Tochtergemeinden zu Kilauka, Koloa und Kekaha gegründet worden sind. Auf Molokai, der Insel der Aussätzigen, wirkt seit 1890 ein ehemaliger Hamburger Assistenzarzt, Dr. Karl Lutz, den die Regierung für das Studium der schrecklichen Krankheit gewonnen hat.

* **[Zur Wahl in Liegnitz-Goldberg-Haynau]** ist zu berichten, daß das conservative Wahlcomité beschlossen hat, von einer Wahlagitation für den Grafen Leo v. Rothkirch-Trach abzusehen. — Also Waffenstreckung a l l e r Conservativen des Wahlkreises vor dem Antisemiten. Netter Bankerott!

Mainz, 18. Febr. Bischoff Dr. **Haffner** ging gestern in Begleitung seines Secretärs am Rheinufer spazieren, als plötzlich zwei Männer sich auf sie stürzten mit dem Ruf: „Den beiden Pfaffen muß man den Hals abschneiden“, und versuchten sie zu Boden zu reißen. Als andere Passanten hinzukamen, ergriffen die Strolche die Flucht.

München, 17. Febr. Vor kurzem erschien in einer hiesigen Zeitung die nicht ganz zutreffende Angabe, von den drei Kisten aus dem **Nachlaß König Ludwigs** I., die dessen Privatpapiere und Briefwechsel enthalten, dürfe die eine schon recht bald, nämlich 25 Jahre nach dem Tode des Königs, eröffnet werden. Das ist unrichtig, da die testamentarische Bestimmung für alle drei Kisten einen Zeitraum von 50 Jahren nach dem Tode festsetzt.

Italien.

Rom, 17. Febr. Baron Miltitz, der Abgesandte des Königs von Sachsen, sowie Graf du Monceau, der Chef des Militärstaates der Königin-Regentin der Niederlande, sind hier eingetroffen, um dem **Papste** die Glückwünsche des Königs von Sachsen und der Königin-Regentin der Niederlande zu überbringen. Ferner ist der Flügel-Adjutant des Fürsten von Hohenzollern, Oberst Schilgen, mit einem Glückwunschschreiben des Königs von Rumänien an den Papst hier angekommen. Die eingetroffenen auswärtigen Vertreter wurden durch den Cardinalstaatssecretär Rampolla empfangen. (W. T.)

Rom, 17. Februar. **[Deputirtenkammer.]** Der Minister des Auswärtigen, Brin, theilte auf eine Anfrage über die von Italien angesichts der **Katastrophe auf der Insel Zante** gethanen Schritte mit, die italienische Regierung habe zwei Kriegsschiffe nach Zante zur Hilfeleistung entsandt und der befreundeten griechischen Nation ihre Theilnahme ausgesprochen. — Der Deputirte Carmine (Rechte) hat eine Interpellation über die Beschlüsse der letzten **Wiener Katholikenversammlung** angemeldet; in der Interpellation wird erklärt, diese Kundgebung richte sich gegen die Integrität Italiens. (W. T.)

Schweden und Norwegen.

Christiania, 17. Febr. Die Regierung und die Mehrheit des Storthings sind darüber einig, die Consulatsfrage sofort wieder aufzunehmen und diesmal nicht nachzugeben. Die **Krisis** wird somit **acut** werden.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 18. Febr. Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Berathung des Cultusetats fort.

Abg. **Stöcker** (conf.) nimmt zunächst die Antisemitendebatte wieder auf. Er bleibt dabei, daß Tacitus' Worte „odium generis humani“ auf die Juden sich beziehen und fordert den Abg. Rickert auf, die Beschuldigungen gegen Dr. Ecker zu beweisen. Ferner spricht er den Wunsch aus, daß die Mitwirkung des Landtags bei dem Zustandekommen von Kirchengesetzen eingeschränkt werden möge, daß das Placet des Staatsministeriums durch ein solches des Cultusministers ersetzt werde, daß die Zustimmung der Staatsregierung zur Auflegung von Kirchensteuern nur bei einem wesentlich höheren Betrage als 4 Proc. erforderlich sein solle, daß der Staat sich endlich entschließen möchte, eine Staatsdotation für die evangelische Kirche auszuwerfen und daß man mit Staatsmitteln einspringe, um der Kirchennoth, besonders in Berlin, in umfangreicherem Maße abzuhelfen.

Cultusminister **Bosse** spricht sich entgegenkommend nur in Bezug auf das Petitum aus, das die kirchlichen Umlagen betrifft. Das Staatsministerium habe sich bereits dahin geeinigt, die Grenze von 4 auf 6 Procent hinaufzusetzen. Das Verlangen, daß der Staat mit bedeutenderen Mitteln für den Kirchbau eintrete, bezeichnet er als gegenstandslos, da aus dem Dispositionsfonds des Königs bereits sehr beträchtliche Summen zur Anweisung gelangten. Die heutigen Zeitverhältnisse seien nicht angethan, die weittragende Frage der Staatsdotation für die evangelische Kirche in Angriff zu nehmen.

Abg. **Neubauer** (Pole) bringt die bekannten polnischen Klagen bezüglich des polnischen Sprachunterrichts u. s. w. in Westpreußen vor.

Ministerialdirector **Kügler** sagt möglichste Berücksichtigung hervorgetretener Bedürfnisse zu.

Abg. **Rickert** erklärt, er werde sich durch nichts abhalten lassen, sich der verfolgten Juden anzunehmen. In ausführlicher Rede entwirft er an der Hand eines umfangreichen wissenschaftlichen Materials, welches er zum Theil zur Verlesung bringt, eine Schilderung von den Stöcker'schen und Dasbach'schen Autoritäten Ecker und Rohling und bedauert, daß der Abg. Dasbach ihn provocirt habe, obwohl Päpste und andere hohe katholische Würdenträger mit wahrhaft christlicher Liebe — im Gegensatz zu dem Verhalten Stöckers — die Juden vertheidigt hätten. Redner citirt ein Gutachten des katholischen Professors Bickel, eines sehr hervorragenden Gelehrten, wonach Ecker das Gutachten über den Judenspiegel sich von Briman habe schreiben lassen und als eigenes ausgegeben habe. Auch Licentiat Dalman und der orthodoxe Professor Strack hätten die Unwissenheit Eckers bezeugt. Strack habe Rohling öffentlich des Meineides und der groben Fälschung bezichtigt und zu gerichtlicher Klage provocirt, Rohling habe aber nicht reagirt. Dasbach habe trotz der Erklärung der Rabbiner Deutschlands Verdächtigungen gegen die jüdische Moral erhoben. Redner bittet schließlich den Minister, die angeordnete Untersuchung über die jüdischen Religionsbücher zu beschleunigen.

Cultusminister **Bosse** sagt dies zu; es müsse aber, damit es nicht oberflächlich geschieht, seine Zeit dauern.

Abg. **v. Wackerbarth** (conf.) berichtigt eine ihm zugesprochene Aeußerung in einer Berliner Versammlung über die jüdischen Richter; er wünscht, daß die Zahl derselben vermindert werde.

Während der Rede Rickerts ergingen sich die Conservativen ostentativ in Privatgesprächen, um den Eindruck dieser Rede abzuschwächen. Daß ihnen dies nicht gelang, geht daraus hervor, daß die Abgg. Stöcker und Dasbach sich in Schweigen hüllten.

Abg. **Schmelzer** (nat.-lib.) hält die Trennung des biblischen und katechetischen Religionsunterrichts für Dissidentenkinder für undurchführbar.

Die Centrumsabgeordneten **Dauzenberg, Szmula, Stötzel** und **Sperlich** bringen Beschwerden über Culturkampfreste vor.

Regierungsseitig werden darauf wohlwollende Erklärungen abgegeben.

Abg. **Meyer-Berlin** (freis.) ist für Aufhebung des Jesuitengesetzes, aber für Beibehaltung des Altkatholikengesetzes im Interesse der Gewissensfreiheit.

Nächsten Montag folgt die Fortsetzung der Debatte.

Reichstag.

Berlin, 18. Febr. Der Reichstag setzte heute bei außerordentlich spärlicher Besetzung die Berathung des Etats des **Reichsamts des Innern** fort. Die Conservativen fehlten fast ganz wegen ihrer Theilnahme an der Versammlung der Landwirthe auf Tivoli (vergl. unten), jedoch waren hervorragende Agrarier wie Graf Kanitz, Herr v. Kardorff anwesend. Die Sitzung wurde ausgefüllt durch Auseinandersetzungen über die Wirkungen des Invaliditätsgesetzes, woran sich die Abgg. **Barth** (freis.), **Schrader** (freis.), **Bebel** (Soc.), **Pfetten** (Centr.), **Röficke** (lib.), **Schalscha** (Centrum), **Wisser** (lib.), Graf **Behr** (freiconf.), **Unruhe** (freiconf.) und **Möller** (nat.-lib.) betheiligten. Die Lasten und die Belästigungen durch das Gesetz wurden allseitig zugestanden. Die völlige Aufhebung des Gesetzes befürworten nur die freisinnigen Redner. Alle übrigen Redner widersprachen. Abg. **v. Schalscha** empfahl die bisher obligatorische Versicherung in eine facultative umzuwandeln. Von den Abgg. **Wisser** und **Pfetten** wurde die Ausdehnung des Gesetzes auf selbständige Kleingewerbtreibende gewünscht. Staatssecretär **v. Bötticher** ergriff wiederholt das Wort, um die wohlthätigen Wirkungen des Gesetzes zu betonen.

Nächsten Dienstag wird die Berathung des Etats fortgesetzt. Außerdem steht die Berathung des Handelsvertrags mit Aegypten auf der Tagesordnung.

Oldenburg, 18. Febr. Der **Kaiser** und Prinz Heinrich sind heute Mittag 12 Uhr hier eingetroffen. Nach dem Dejeuner im großherzoglichen Schloß alarmirte der Kaiser die Garnison. Die Abreise nach Berlin erfolgte 2½ Uhr Nachm.

Berlin, 18. Februar. Die heute hier auf Tivoli tagende **Versammlung von Landwirthen** war von Tausenden aus allen Theilen Deutschlands besucht. Im Saale befanden sich über 4000, die Fenster wurden geöffnet, um den außerhalb des Saales Stehenden das Zuhören zu ermöglichen. Die Stimmung war sehr lebhaft. Gegen 2½ Uhr wurde die Versammlung durch Herrn v. Plötz mit einer Ansprache eröffnet, die mit einem Hoch auf den Kaiser und die verbündeten Fürsten schloß. Gleichzeitig wurde ein Begrüßungstelegramm an den Kaiser beschlossen. Zum Vorsitzenden wurde Herr v. Plötz gewählt. Die vorgeschlagene Resolution besagt:

Die Grundlagen, worauf die Stärke des Vaterlandes beruht, seien unversehrt zu erhalten. Die Landwirthe seien zu jedem Opfer für eine starke Militärmacht, die den Frieden erhält, bereit. Eine dauernde und die sicherste Grundlage der Macht und der Größe des [illegible] sei [illegible] das [illegible] der Landwirthschaft. Die Handelsverträge erschütterten die Grundlage der Landwirthschaft derart, daß die Existenzfähigkeit derselben gefährdet sei. Die drohende Gewährung weiterer Einfuhrvergünstigungen sei eine unerträgliche Schädigung. Die Versammlung bitte daher den Reichstag, weiteren Zollherabsetzungen die Zustimmung zu versagen und auf die Förderung der landwirthschaftlichen Ausfuhr bedacht zu nehmen.

Im weiteren Verlaufe der Versammlung des Bundes der Landwirthe sprachen Ruprecht, Wangenheim, Thüngen und Lutz; Graf Limburg-Stirum dankte für die Unterstützung, welche den Abgeordneten aus der würdigen Haltung der Versammlung erwachse. Die Versammlung endigte mit der einstimmigen Annahme der obigen Resolution, worauf um 4½ Uhr der Schluß erfolgte. Nach Leerung des Saales folgte wegen Andranges sofort eine zweite Versammlung, welche entsprechend verlief. Auch diese Versammlung beschloß die Absendung eines Huldigungstelegramms an den Kaiser.

— Der **Redacteur der „Antisemitischen Correspondenz“** in Leipzig ist wegen Beleidigung des Licentiaten Gräbner, früheren Herausgebers der „Mittheilungen aus dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus“, mit 2 Monaten 8 Tagen Gefängniß **bestraft** worden.

— Die „Kreuzzeitung“ erklärt die Nachricht, Herr **v. Plötz** sei gestern bei dem Fürsten **Bismarck** in Friedrichsruh gewesen, für aus der Luft gegriffen.

— Der Bankier **v. Bleichröder ist bedenklich erkrankt.**

— Die **Commission für die** lex **Heinze** lehnte heute die Artikel 3 und 4 betreffend den Ausschluß der Oeffentlichkeit bei Gerichtsverhandlungen ab.

— Der „Börsen-Courier“ **dementirt** eine Mittheilung des „Adelsblattes“ betreffend die **Verlobung Caprivis.**

Madrid, 18. Februar. Der Minister des Auswärtigen **Armijo** hatte gestern mit dem deutschen Botschafter **v. Radowitz eine Besprechung.** Letzterer stellte dem Minister die für die **deutsch-spanischen Handelsvertrags-Verhandlungen** eingetroffenen deutschen Delegirten vor. Die Verhandlungen dürften nunmehr lebhaft gefördert werden. Armijo conferirte in der Angelegenheit der Handelsverträge gestern auch mit dem österreichischen Botschafter.

Petersburg, 18. Febr. Der „Now. Wremja“ zufolge versammelte der **Finanzminister** gestern die Repräsentanten der hiesigen **Börsen-Kaufmannschaft** zu einer **Conferenz** über die **Revision der bestehenden Wechsel- und Fondsbörsestatuten** dahin, daß dem Börsenspiele und der anormalen Anhängigkeit der Petersburger Börse vom Auslande möglichst gesteuert und die wirklichen Interessen des russischen Handels gefördert werden. Die Börsen-Kaufmannschaft möge an der Revision Theil nehmen, denn mit der Zügelung der Speculation und der Beseitigung der Hemmnisse des Handels solle nicht dieser beeinträchtigt werden. Die Versammlung sagte auf das bereitwilligste zu, Vorschläge zu machen.

Choleranachrichten.

Berlin, 18. Febr. Die dem Reichsgesundheitsamt vom 17. bis 18. Februar gemeldeten Cholerafälle sind folgende: in **Altona** 1 Todesfall, ferner ist bei einer am 5. Februar erkrankten **Person** nachträglich Cholera festgestellt.

Am 20. Februar: A.G. 7.13, S.U. 5.16. **Danzig, 19. Febr.** M.-A. b. Tage. M.-U. 10.32.

Wetteraussichten für Montag, 20. Februar,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Meist bedeckt, feuchte Luft, um Null herum.

Für Dienstag, 21. Februar:
Bedeckt, feucht, windig, wärmer. Sturmwarnung f. d. Küsten.

Menschen für einen Band neuer lyrischer Gedichte interessirt, dem die große Mehrheit keinerlei Beachtung schenkt, da ihr der Sinn für Poesie gänzlich fehlt. Bei Romanen und Erzählungen, wenn von einer „interessanten“ Geschichte die Rede ist, dient diese Bezeichnung gewöhnlich dazu, das Wort fesselnd, spannend zu umschreiben. Wenn der Zeitungsleser des Morgens sein Journal zur Hand nimmt, wird er zu allererst begierig nach interessanten Nachrichten suchen. Je ungewöhnlicher, ja sensationeller die Neuigkeit ist, desto mehr Interesse wird sie ihm bieten, das allerdings sofort schwinden würde, wenn sich dieselbe — wie es mitunter zu geschehen pflegt — nachträglich als unbegründet herausstellt. Den meisten Anspruch auf die Bezeichnung „interessant“ hat alles das, was eine Belehrung in sich schließt, wenn dies auch nicht nach jedermanns Geschmack ist; gleichviel ob es nun in Form eines Zeitungsartikels, eines Buches, oder eines Vortrages geboten wird, wenn es nur dem Geiste neue Anregung bietet und unser Wissen bereichert. Insofern dies auch bei manchen Reisen geschieht, die sich lehrreicher gestalten können als das emsigste Bücherstudium, bieten dieselben im wahren Sinne des Wortes eine Fülle des „Interessanten“, sei es in den Bekanntschaften, die wir unterwegs machen, oder in den Städten und Ländern, die wir durchstreifen. Mit Recht bezeichnen wir jene Städte, die viel Sehenswerthes in sich schließen, jene Landschaften, die reich an malerischen Reizen sind, als „interessant“. Den Gegensatz zu dieser Bezeichnung bildet das Wort „uninteressant“. In gleichem Maße, als das Interessante unsere lebhafte Theilnahme und Aufmerksamkeit wachruft, uns Anregung und Abwechslung bietet, bringt das Uninteressante Langweile mit sich. Wenn man es daher vermeiden will, in den unverzeihlichsten der Fehler zu verfallen, langweilig zu sein, wird man sein volles Augenmerk darauf zu richten haben, sich so interessant als möglich zu geben. Dies hängt allerdings, wie bereits erwähnt, von der Individualität ab, und manchem wird es trotz aller Mühe nie gelingen; immerhin vermögen aber auch hier, wie bei anderen Dingen, die Anspannung aller Kräfte und der gute Wille sehr viel; zumal es ohne den letzteren selbst der interessanteste Mensch zu Wege bringen kann, mitunter recht langweilig zu sein.

---

43) (Nachdruck verboten.)

Glänzendes Elend.

Roman von **Hans Hopfen.**

„Jagen Sie mir keinen Schrecken ein“, rief Rabenegg, „nachdem Sie mich nur eben durch ihren wahrhaft schöpferischen Scharfsinn so entzückt und glücklich gemacht haben!“

„Ich sage eins und's andere und immer die Wahrheit“ antwortete Stäuble, „und darum darf ich Ihnen auch nicht verhehlen: Die Rolle der Hede ist eine Klippe, eine Klippe, an der das ganze Stück scheitern kann.“

„Aber dieses Urweib sans phrases“ sagte der andere, „das aus Verachtung und Nichtigkeit auf einmal sein Wesen und seine Bedeutung findet, sowie es seine Bestimmung erkannt hat, das durch die Zuneigung des Mannes und Herrn emporgehoben, durch seine aufflammende Leidenschaft geläutert und entwickelt wird, so daß es im letzten Akt ohne Ueberhebung sich was Besseres als ihres Gleichen vom ersten Akte dünkt und gleichsam instinctiv im Hause zu schalten und zu walten, den Dienern zu gebieten und den Herrn zu beeinflussen beginnt, ist doch ebenso genau der Natur abgesehen, ebenso folgerichtig entwickelt, ebenso greifbar dargestellt als die Figur des Mannes, und sie bildet vielleicht noch eine dankbarere Aufgabe für die Schauspielerin.“

„Sehr richtig!“ versetzte Jaromar, „man müßte nur auch eine Schauspielerin für diese wichtige Rolle haben. Ja, wenn ich auch die Rolle der „Hede“ spielen könnte, dann wäre der Erfolg des Stückes freilich gesichert. Aber mit diesem bornirten Frauenzimmer . . .“

„Theuerster Freund, Sie selbst riethen doch zu Fräulein Fritzi und verfochten ihre günstige Meinung gegenüber der Abneigung des Directors.“

„Ja, ja! Wir haben eben keine andere. Das ist ja die Dummheit dieses Menschen. Er meint ohne Weiber Komödie spielen zu können. Aber zu einem Theatererfolg gehören Weiber, Weiber, Weiber. Das ist nun einmal so. Das Lesepublikum ist vorwiegend weiblich und der Erfolg der gedruckten Literatur wird zumeist und zunächst von den Weibern bestimmt und gemacht. Das Theaterpublikum dagegen ist vorwiegend männlich — geschäftsmännlich, möchte ich in neuester Zeit hinzusetzen — und die Männer wollen Weiber sehen und vor ihnen entscheiden die Weiber das Glück eines Theaters, eines Stücks, eines Autors.“

„Traurig!“ seufzte Dietrich.

„Aber wahr!“ antwortete jener. „Wir brauchen darum noch nicht den Kopf hängen zu lassen, mein sanguinischer Freund. Fritzi ist noch nicht von den schlechtesten und auf unserem Bau jedenfalls für Ihr Stück die beste. Was wollen Sie von den alten, fettlendigen Damen, die ja manches mit der Routine zwingen, kann doch keine das junge, elementar niederträchtige und wieder naiv entzückende Hedchen geben. Sie wollen doch, man soll an Ihre Gebilde glauben? Na also! Im ersten Akt wird man an sie glauben: das unbeachtete, ungeschlachte, von allen Seiten geschumpfene und gestoßene, sich selbst in dieser Atmosphäre der Gemeinheit verschleierte Ding, der aus dem Dorf heraufgeholte Küchensetzen, an dem jeder sich die Stiefel abwischt und keiner einen guten Faden läßt — das bringt Ihnen die Person, wie keine andere in Berlin.

„Auch den zweiten Akt wird Fritzi bringen. Dafür lassen Sie mich sorgen. Eine bessere Schauspielerin wird's vielleicht sorgfältiger, weiblicher, anständiger und darum gefälliger machen; diese wird's cannilöser, anstößiger, gassenjungenhafter geben, aber deshalb nicht minder glaubwürdig, nicht minder wirksam. Sie hat heute noch keine Ahnung davon. Zugestanden! Aber das kätzchenhaft Weibliche, das listige Anschmiegeln und Zuschmeicheln, das alles daransetzt, um seine natürliche Bestimmung zu erreichen und den Herrn der Schöpfung klein zu kriegen und schwach zu machen — das liegt in Fritzis Natur und Anlage . . . Man braucht ihr nur zu sagen, wie sie's herausbringen soll, dann macht sie's nach.

„Die Scene am Herd mit dem todten Reiher — Sie wissen, wie sie den Vogel rupft aus Wuth, wie sie ihm gedankenvoll seine Geschichte abfragt und die Fragen in seinem Sinn beantwortet, ihre eigene Geschichte zu Grunde legend, gleichsam in geflügelter Form, wie sie der Geruch des thranigen Aases anwidert und doch wieder anzieht — ein Fischer, der sie einmal wider Willen geküßt hat, roch so ähnlich — wie die Erinnerung und der Geruch sie etwas beschwindeln und sie dann mit den Reiherfedern zu spielen, sich mit ihnen zu schmücken anfängt, geschmückt ihr eine Ahnung aufgeht, daß auch sie etwas Besseres vorstellen könnte, und nun an der Hand der Eitelkeit sich aus ihr das Weib, das richtige, verführerische, begehrenswerthe Weib entwickelt, wie sie sich gleichsam auf diesen Reiherschwingen über sich selbst erhebt — auch das noch glaub' ich mit dem Vorstadtmamsellchen darstellen zu können. Leicht wird's nicht sein, aber wir müssen sie fünf, sechs Tage lang isoliren, von ihrem zerstreuenden Umgang mit Gigerln, Lieutenants und Bänkern abbringen . . . Das einfachste und sicherste wäre, Sie machten sie für drei Wochen in sich verliebt und rechneten den Zeitverlust auf die Herstellungskosten Ihres Stückes . . .“

Jaromar lachte, Dietrich versetzte: „Sollte es dem competenten Collegen, dem unwiderstehlichen Lehrer, sollte es Ihnen nicht leichter werden, als mir, Fräulein Fritzi die nöthige Liebe . . . zur Sache beizubringen?“

„Das schon. Aber mir sitzt sie dann auf dem Hals und ich werde sie nicht los, so lang Ihr „Reiher“ auf dem Spielplan ausdauert, was hoffentlich ein Vierteljahr Bestand haben wird.“

„Gott geb' es! Aber Sie glauben selbst nicht daran, wenn nicht ein Gott diese Fritzi über den dritten Akt erleuchtet.“

„Ja, der dritte Akt, der hat's in sich!“ sagte der Schauspieler und kratzte sich unter dem Hute den glattgescheitelten Kopf, daß ihm die Krempe bis auf die Nase rutschte. „Die alte Schule hätte sich da leichter gethan, wie wir. Sie hätte zum Entzücken aller Galerien und der Tunten im Parkuet erst recht das gewisse „Ideale“ im Weibe durch die Liebe entwickeln lassen, aber wir Neueren und Neuesten, die von solcher Schablone nichts wissen wollen, wir haben's hart, auch mit der gemeinen Wahrheit oder soll ich sagen: mit der wahrhaftigen Gemeinheit einen Sieg zu erringen.“

„Wie dächten Sie sich das anders?“ fragte schüchtern der Strebsame, der einen Erfolg unter allen Umständen zu schätzen wußte.

„Halten wir uns damit nicht auf“, entgegnete Jaromar. „Sie kennen doch die alte Leier, die für alles und alle gestimmt war. Liebe, Liebe und wieder Liebe, d. h. was man vor versammeltem Volk und der hohen Obrigkeit so nennen durfte: Blitzblaue Sentimentalität, feuerwerkartig verpuffende Versprechungen in eine dunkle, himmelhohe Zukunft hinauf und der ganze Klimmbimm weltfremder Lyrismen. Lassen Sie Fritzi den alten Junggesellen zu strümpfestrickender Häuslichkeit bekehren, den Reiher als Hochzeitsbraten anrichten und seine Federn den ersten neuen Hut der zwar unebenbürtigen, aber darum allen rührseligen Schneiderinnen und Handschuhmacherinnen im Parterre um so wohlgefälligeren jungen Ehefrau aufputzen, dann haben Sie den sogenannten sympathischen Schluß und den kann Ihnen jene Fritzi zur Geltung bringen. Aber so stehen die Sachen nicht mehr bei uns.

„Die herbere Wahrheit, daß ein Kerl, wie Ihr Reihertödler, der überhaupt nicht und in der besonderen Situation ganz und gar nicht daran denkt, eine Dienstmagd zu heirathen, die nicht lesen, nicht schreiben, nicht einmal ordentlich reden, ja, überhaupt gar nichts kann, als ihm eine Weile lang gefallen, daß sie ihm aber doch gefällt und er sie sich auch eine Weile lang gefallen lassen will — machen Sie diese einfachste aller Wahrheiten einem Theaterpublikum klar, das nur conventionell zugestutzte Menschen und Verhältnisse ertragen gelernt hat.“

„Das Publikum hat doch, dank den Modernen schon allerhand zu sehen und zu ertragen gelernt“, sagte Rabenegg. „Vielleicht erträgt es auch dies naturgetreue Gemälde menschlicher Wahrheit?“

„Hoffentlich, verehrter Freund!“

(Fortsetzung folgt.)

* [Reichstags-Nachwahl.] Die Nachwahl zum Reichstage im Wahlkreise Dirschau-Berent-Pr. Stargard hat, wie stets und wie es auch diesmal vorauszusehen war, mit dem Siege des polnischen Candidaten v. Kalkstein geendigt. Daran hat natürlich auch die kühne Invasion der Antisemiten nichts geändert. Sie haben ihre Lorbeeren fast ausschließlich in den drei kleinen Städten Berent, Schöneck und Pr. Stargard geerntet, das platte Land hat von ihrer Hetzarbeit wenig Notiz genommen. Noch schwacher freilich sind die Wahlerfolge der von Herrn v. Puttkamer geführten Conservativen und der Socialdemokraten. Das Gesammt-Resultat ist, da noch eine Menge entlegener Landbezirke fehlt, noch nicht zu übersehen, bis jetzt sind aber gezählt für v. Kalkstein 6816, Albrecht-Suzemin 2037, Paasch-Leipzig 1164, Engler-Berent 581 und Jochem-Danzig 115 Stimmen.

* [Jubiläum des Papstes.] Zum 50jährigen Bischofsjubiläum des Papstes hat Bischof Dr. Redner in Pelplin in einer lateinischen Adresse unter Beifügung des in letzter Zeit gesammelten Peterspfennigs im Betrage von 20 000 Mk. die Glückwünsche seiner Diöcese übersandt.

* [Streitigkeiten zwischen Orts-Krankenkassen und Berufsgenossenschaften.] Der Maurer M., Mitglied der Orts-Krankenkasse zu W., war durch einen Sturz vom Baugerüst verunglückt und in Folge dessen etwa 17 Wochen lang arbeitsunfähig. Die Orts-Krankenkasse hatte ihm laut Statut während dieser ganzen Zeit Krankenunterstützung gewährt, und zwar während der letzten vier Wochen, also nach Beendigung der 13. Woche, in Höhe der ihm auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes zustehenden Rente. Da die Berufsgenossenschaft, an welche sich die Ortskrankenkasse um Ersatz der für die Zeit von Beginn der 14. bis einschließlich der 17. Woche gewährten Unterstützung wandte, die Zahlung verweigerte, so klagte die Ortskrankenkasse im Verwaltungsstreitverfahren auf Erstattung der betr. Kosten nebst Verzugszinsen, wurde jedoch mit dieser Klage sowohl vom Bezirksausschuß als von dem Oberverwaltungsgericht abgewiesen, und zwar aus folgenden Gründen: Allerdings sind nach § 57 Absatz 4 des Krankenversicherungsgesetzes gesetzliche Entschädigungsansprüche der Ortskrankenkassen gegen Dritte im Verwaltungsstreitverfahren geltend zu machen. Diese Bestimmung kann aber hier nicht Platz greifen, denn da zur Zeit des Erlasses jenes Gesetzes das Unfallversicherungsgesetz noch nicht bestand, so konnten unter jenen „Ansprüchen gegen Dritte" solche, die auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes erhoben werden, nicht gemeint sein. Da nun nach § 7 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 die Verwaltungsgerichte nur in solchen Fällen zuständig sind, für welche ihre Zuständigkeit durch besondere gesetzliche Bestimmung ausdrücklich ausgesprochen ist, eine solche Bestimmung aber für Fälle der vorliegenden Art im Unfallversicherungsgesetz nicht enthalten ist, so ist die Klage wegen Unzuständigkeit der Verwaltungsgerichte abzuweisen.

* [Neues Laboratorium.] Der Militärfiscus beabsichtigt im Bastion Kaninchen an der Wallstraße ein neues Friedens-Laboratorium zu errichten. Der Magistrat ist hiergegen vorstellig geworden, da die Errichtung jenes Laboratoriums den Betrieb der Schlachthofeisenbahn mittels Locomotiven unmöglich machen würde. Die Commandantur hat sich auf ergangene Anfrage bereit erklärt, die Errichtung des qu. Laboratoriums an einer anderen Stelle höheren Orts zu befürworten, wenn die Stadtgemeinde Danzig dem Fiscus ein anderes geeignetes Geländestück zum Kauf oder Tausch zur Verfügung stellen möchte. Der Magistrat hat nun beschlossen, dem Militärfiscus in erster Linie die Lazarethländereien am Schellmühler Wege hierzu in Vorschlag zu bringen.

* [Gastspiel.] Das Gastspiel des Frl. Prevosti ist um zwei Tage verschoben worden. Es beginnt erst nächsten Donnerstag.

* [Post-Examen.] Das bei der hiesigen kaiserl. Ober-Postdirection Anfangs voriger Woche begonnene und am Sonnabend beendigte Post-Secretär-Examen, zu welchem zwei Candidaten einberufen waren, hat der Posteleve Wobig bestanden.

* [Büste einer Danzigerin in Chicago.] In der Milwaukeer „Abendpost" vom 30. Januar lesen wir folgende Mittheilung: „Der reizenden Naiven unseres Stadttheaters ist vor einigen Tagen eine höchst schmeichelhafte Auszeichnung widerfahren. Der bekannte Münchener Bildhauer Max Mauch, der mit seiner Sapho-Büste, zu welcher ihm Charlotte Wolter gesessen hatte, so berechtigtes Aufsehen machte, sah Fräulein Martha Winkelsdorf (Tochter eines Danziger Bürgers und in Amerika seit Jahren ein Bühnenliebling der Deutschen) als Abigail in dem Scribe'schen Lustspiel „Ein Glas Wasser" und er war von ihrer Erscheinung so entzückt, daß er die Künstlerin bat, ihm für eine Büste, welche auf der Chicagoer Weltausstellung ausgestellt werden soll, als Modell zu sitzen. Herr Mauch ist der leitende Meister der Bildhauerarbeiten in der „Worlds Fair" wird sonach eine hervorragende Stelle unter den dortigen Skulpturen einnehmen. Frl. Winkelsdorf hat der Bitte des Künstlers Gehör gegeben."

* [Kunstschule.] Der Minister für Handel und Gewerbe hat die einstweilige Leitung der hiesigen Kunst- und Handwerksschule (im ehemaligen Franziskanerkloster), welche bisher von Herrn Geh. Reg.-Rath Ehrhardt geleitet wurde, dem früheren Director der gleichartigen Anstalt in Königsberg, Herrn Woite übertragen.

Aus der Provinz.

R. **Pr. Stargard**, 18. Februar. Bei der heutigen **Abiturienten-Prüfung** im königl. Gymnasium erhielten H. Freyschmidt, H. Rennschmidt, O. Gint, J. Siuda, J. v. Wiecki, J. Firyn, K. Stenzel, J. Grochowski das Zeugniß der Reife.

Schwetz, 17. Februar. Die Vorarbeiten zum **Bau der neuen evangelischen Kirche** in Grutschno sind so weit gefördert, daß der Beginn des Baues zum Frühjahr bestimmt zu erwarten ist. Zu den bereits vorhandenen Mitteln will die Gemeinde sich noch mit einer bedeutenden Anleihe belasten, damit der lang ersehnte Bau nun endlich zu Stande kommt. Aber außer etwa 1000 Mk., die in den letzten Jahren fast nur von der Gemeinde zur Beschaffung von Glocken gesammelt worden sind, fehlt für die innere Ausstattung mit Orgel, Kanzel, Taufstein, Altar, Kronleuchter, Teppich, Paramenten 2c. noch alles. Diese Bedürfnisse stellen dem Opfersinn der Gemeindeglieder noch eine große Aufgabe.

K. **Thorn**, 17. Febr. In den letztvergangenen Jahren war hier und in der Umgegend eine blühende **Ziegelei-industrie** entstanden. Hauptabnehmer für die Fabrikate war die kgl. Fortification für die Festungsbauten. Das hat sich nunmehr geändert. Die Festungsbauten sind beendet und die Fortification tritt nicht mehr als Abnehmer auf. Die Privatbauthätigkeit in unserem Ort und in der Umgegend hat auch nachgelassen, und so darf es nicht Wunder nehmen, daß zwei Ziegeleien, und zwar die in Lissomitz und in Wiesenburg ihren Betrieb, weil unlohnend, gänzlich eingestellt haben. Die übrigen Ziegeleien beschränken sich auf Herstellung der unbedingt nothwendigsten Fabrikate. Früher wurden in unseren Ziegeleien 55—60 Millionen Steine hergestellt. Die Production im Jahre 1892 beziffert sich auf nur etwa 22 Millionen. Dabei sind die Preise noch so gesunken, daß die Fabriken einen kaum nennenswerthen Erfolg erzielen.

C. Tr. **Königsberg**, 18. Februar. Für das Etatsjahr April 1893/94 sind hier 200 Proc. **Communalsteuerzuschlag** und 50 Proc. Gemeindezuschläge zur **Grund- und Gebäudesteuer** in den Etatsanschlag eingestellt. — Der **Handelsbericht** der Kaufmannschaft constatirt auch für Oele und Rübkuchen ein nur dürftiges Geschäft. — Pfandbriefe wurden nur soweit gehandelt, als es die Feststellung eines Courswerthes nöthig machte. Brennholz hatte natürlich für hier günstigen Umsatz, aber das Exportgeschäft war völlig ohne Belang. Die Grenzschwierigkeiten nach Osten hin haben das zeitweise so blühende Speditionsgeschäft ganz brach gelegt; nur Januar führte einige Waare nach Königsberg und Pillau zur Lagerung, bis die Sundstraße offen wird. Während die Zuckerpreise nachgegeben, behält der Kaffee trotz großer Lagerbestände steigenden Preis, ebenso steht amerikanisches Schmalz so hoch im Preise, daß der Consum fast vollständig stockt. Am [illegible] Detailhandel hat Schweinefleisch eine selten erreichte Höhe und die contractlich verpflichteten Lieferanten erleiden eine sehr starke Einbuße. Das Theegeschäft ruht fast ganz, und in der Textilbranche ist die erhoffte Steigerung von Preis und Absatz eingetreten. Während die Flußschiffahrt vom 23. November ruht, sind zur See in den 3 Monaten 273 Schiffe eingegangen und 294 (250 Dampfer) ausgegangen. Begünstigt wurde Pillau durch Offenbleiben der Passage, während viele andere Häfen durch Eis gesperrt waren. Auch von Königsberg blieb die Fahrt bis 1. Januar offen.

* Der Amtsrichter v. Potrykowski in Friedland i. Schl. ist als Landrichter an das Landgericht in Schneidemühl versetzt und der Rechtsanwalt Krause aus Strasburg bei dem Landgericht I. in Berlin zugelassen worden.

Vermischtes.

* [Das drittgrößte Teleskop der Welt] ist in Cleveland, O., kürzlich fertig gestellt worden, und zwar ist dasselbe für das neue Marine-Observatorium in Georgetown Heights, D. C., bestimmt. Das Rohr des die Kleinigkeit von 30 Tons wiegenden Teleskops ist 32 Fuß lang, hat in der Mitte einen Durchmesser von drei Fuß und verjüngt sich nach den Enden zu. Ein Uhrwerk regulirt die Bewegungen des Apparats.

* [Schönheitsgalerie in Chicago.] Ein findiger Yankee ist auf den Einfall gekommen, in Chicago die schönsten Frauen der Welt auszustellen — allerdings nur in effigie Er versendet an alle namhafteren Photographen Rundschreiben mit dem Ersuchen, ihm gegen hohe Entschädigung Copien der reizendsten Damenbilder zu übersenden, die sie aufgenommen haben. Er beabsichtigt, diese dann in Lebensgröße herstellen zu lassen und auf diese Weise zu einer sehenswerthen Schönheitsgalerie zu kommen.

Wien, 14. Febr. [Eine entsetzliche Ballnacht.] In Deutsch-Pereg in Ungarn hat sich in der Sonntagsnacht im Wirthshause Joh. Ladislevs eine schreckliche Explosion ereignet. Während die zahlreich anwesenden Gäste sich amüsirten, explodirte aus unbekannten Gründen ein im Wirthslokal aufgestelltes Petroleumfaß. Es entstand eine furchtbare Panik, die Leute ergriffen die Flucht, allein in der Verwirrung konnten 15 bis 20 Kinder und Erwachsene den Ausgang nicht finden, und obgleich man verzweifelte Anstrengungen machte, die Unglücklichen zu retten, erstickten sie in dem gaserfüllten Raume. Die Untersuchung ergab, daß während des Tanzfestes mehrere Kinder mit einer brennenden Kerze im Keller des Wirthshauses einem Petroleumfaß zu nahe kamen. Dieses gerieth sofort in Brand und die Gase erfüllten den Tanzsaal derart, daß die Leute keinen Ausgang mehr sahen. Das ganze Haus brannte bis auf den Grund nieder. Durch die Gase war auch das Eindringen in das Haus unmöglich gemacht, so daß die Dorfinsassen, Deutsche und Slowaken, ihre Familienangehörigen vor ihren Augen hilflos verbrennen sehen mußten. Verbrannt sind 14 Männer und 2 Mädchen. Eine Frau wurde noch lebend aus dem Schutt hervorgezogen; zwölf Personen wurden verwundet. Unter den Verbrannten befindet sich auch der Gastwirth selbst, ferner ein Ehepaar, Vater und Sohn und ein Mädchen, das zu Gaste war.

Kopenhagen, 11. Februar. Ein **Polizeicommissar**, der **falsche Wechsel** herstellt, dürfte zu den Seltenheiten gehören. Der Fall hat sich in Aarhus in Jütland ereignet, wo sich der dortige Polizeicommissar Hollesen vorgestern das Leben genommen hat. Erst hatte es derselbe mit Gift versucht, allein es gelang den Aerzten, ihn zu retten. Darauf hat er sich noch in derselben Nacht erhängt. Aus Briefen, die er hinterlassen hat, geht hervor, daß er falsche Wechsel im Werthe von 100 000 Kronen hergestellt hat. Er hat die Leute, die er betrogen, schriftlich um Verzeihung gebeten und zugleich die betreffenden Personen ersucht, seiner alten Mutter nichts von seinen Betrügereien zu erzählen. Wozu der Polizeicommissar, der unverheirathet war und Privatvermögen besaß, das viele Geld gebraucht hat, ist noch nicht bekannt, doch ist auch hier höchst wahrscheinlich eine Frau mit im Spiele.

Paris, 15. Februar. Schon vor mehreren Jahren hatte sich der französische Physiolog d'Arsonval über die **Unzulässigkeit der elektrischen Hinrichtung** geäußert. Derselbe Forscher legte nun in der am 21. Januar abgehaltenen Sitzung der Pariser Société de Biologie eine im Laboratorium des Professors Lacassagne in Lyon ausgeführte Arbeit des Dr. Francis Birand vor, die eine umfassende Untersuchung über den Einfluß starker Ströme auf den menschlichen und thierischen Körper enthält. Das Buch bestätigt vollständig die Behauptung d'Arsonvals, daß die elektrische Hinrichtung ein verwickelter, barbarischer und unzuverlässiger Vorgang sei. Birand ist es ebenso wenig wie d'Arsonval gelungen, ein unglückliches Kaninchen mit Sicherheit zu tödten, selbst bei Benutzung einer Ferranti'schen Maschine, die einen Strom von 2500 Volt und 20 Ampère giebt; wenn er glaubte, das Thier getödtet zu haben, so konnte es immer wieder durch künstliche Athmung ins Leben zurückgerufen werden. Die in Amerika zur Hinrichtung benutzten Maschinen waren weniger stark; sie gaben nur 1500 Volt. In den Gramme'schen Werkstätten hatte d'Arsonval 1888 Maschinen von 8000 Volt zur Verfügung, aber auch diese tödteten nicht sicher. Er habe, sagt d'Arsonval, die amerikanischen Aerzte aufgefordert, sie sollten nach der Hinrichtung die künstliche Athmung zur Anwendung bringen; aber diese Herausforderung sei nicht angenommen worden, da man sich im Gegentheil beeile, an dem Hingerichteten sogleich die Section zu vollziehen. Der Versuch zeige in der That, daß die Section eine nothwendige Beihilfe für die elektrische Hinrichtung sei.

Zuschriften an die Redaction.

Aus Berent, 17. Febr. Der Ausfall der Reichstags-Ersatzwahl in unserer Stadt bietet ein wunderbares Bild von dem politischen Leben in derselben. Der polnische Candidat v. Kalkstein erhielt in Berent und der Vorstadt Schidlitz 369 Stimmen, Geheimrath Engler (Vertreter des Kreises im Landtage) 52, der durch einen Wahlaufruf deutscher Wähler verschiedener Parteien diesmal aufgestellte deutsche Candidat Landschaftsdirector Albrecht-Suzemin 38, der **antisemitische Candidat** Paasch-Leipzig 155 und der Socialdemokrat Jochem 1 Stimme. Wahlberechtigte Wähler sind in Berent (ohne Schidlitz) 796. Die vorstehenden Zahlen zeigen die Gleichgiltigkeit der deutschen Partei, die diesmal um so mehr hervortrat, da es sich nur um eine Ersatzwahl handelte, und da in letzter Stunde neben dem zuerst aufgestellten deutschen Candidaten Albrecht-Suzemin von agrarischer Seite als zweiter Candidat wieder Geheimrath Engel aufgestellt wurde. „Wir haben ja doch keinen Erfolg; wir wollen ja nur die deutschen Stimmen zählen!" hieß es. Ob das letztere erreicht ist, scheint sehr fraglich; die Muthlosigkeit des ersten Ausspruchs aber hindert jeden politischen Fortschritt. Diese Stimmung war so recht geeignet für ein böses Unwetter, das plötzlich wie aus heiterm Himmel über das diesmal besonders friedliche Städtchen hereinbrach. Am Abend vor der Wahl erschien der **antisemitische Candidat** Paasch mit einem Gefolge fremder, redegewandter Antisemiten und einigen Großgrundbesitzern der Umgegend. Manch ruhiger Bürger erfuhr erst im Laufe des Tages oder gar am späten Abend, daß der größte hiesige Saal für eine Antisemiten-Versammlung gemiethet war. So erklärt es sich, daß der ruhigere und gebildetere Theil der Bevölkerung nur sehr schwach in der Versammlung vertreten war. Bei der großen Masse und der unreifen Jugend gegenüber hatte der Berliner antisemitische Redner mit seinen viel geübten Phrasen, Flugschriften und Hetzliedern von vornherein das Uebergewicht, zumal die antisemitischen Führer das Wort „Anstand" viel im Munde führten. „Ich hab mich jedenfalls famos amüsirt!" hörte man hinterher sagen, und Stimmen aus dem Volke fragten im Ernst: „Wann müssen nun die Juden aus Berent raus?" andere aber meinten: „3000 Mk. sind doch dem zugesichert, der [illegible]as gegen sagen kann!" — Also wie vor einer amüsanten Jahrmarktsbude! Daß als Gegenredner ein junger Commis auszutreten versuchte, war von vornherein ein Unding; denn einmal kann solch Jüngling dem Redetalent fahrender Berufsredner nicht plötzlich gewachsen sein und zweitens konnte er, wie bei solchen Versammlungen selbstredend ist, trotz gewisser Bemühungen der antisemitischen Führer nicht zu Wort kommen. Besser gelang dies einem gewitzten katholischen Bürger der Stadt, der seinen Zorn gegen bestimmte Juden die Zügel schießen ließ. Dabei konnte man sich ja amüsiren! Ueberhaupt konnte man in manchen polnischen Kreisen höchst freundliche Worte über die Sache hören, denn das war ja Wasser auf deren Mühle. Viele Polen nahmen auch Stimmzettel des antisemitischen Candidaten; daß auch nur einer derselben in die Wahlurne gewandert ist, wird sehr bezweifelt. Dazu haben die Polen eine zu gute Schulung und Leitung. — Spiegelt euch darin, ihr Deutschen! — So erklärt sich der für die Größe des Ortes plötzliche große Erfolg der Antisemiten. Was ein Antisemit als Reichstagsabgeordneter, als Vertreter einer selbständigen Partei im Verfassungsleben des 19. Jahrhunderts bedeuten soll, das haben sich jedenfalls die meisten Wähler nicht klar gemacht. Die Wähler von Arnswalde-Friedeberg haben zwar mitleidiges Achselzucken bei dem größten Theile der deutschen Bevölkerung hervorgerufen, aber sie haben wenigstens Erfolg gehabt. Die deutschen Wähler Berents können nur das erstere für sich beanspruchen; von einem faßbaren Erfolge kann nicht die Rede sein, denn selbst eine richtige Statistik der deutschen Stimmen ist durch den plötzlichen antisemitischen Trubel und durch die andere Spaltung (Engler-Albrecht) untergraben worden, da sicher sich viele Deutsche, besonders auch jüdische Mitbürger, der Abstimmung enthalten haben. Möge bei der nächsten Reichstagswohl, die möglicher Weise nahe bevorsteht, eine bessere deutsche Parteileitung eintreten!

Briefkasten der Redaction.

N. N. in Neustadt: Lassen Sie den kleinen Gerngroß nur schelten; wir stören solche Monologe nicht.

F. H. W. hier: Wir geben Beschwerde bei der königlichen Polizeidirection anheim, die wohl Erfolg haben wird. Zur Veröffentlichung nicht geeignet, da es sich hier um keine allgemeine Angelegenheit handelt.

H. L. in L.: Die Lotterie ist, wie alle nichtpreußischen, in Preußen verboten.

D. E. in Schönsee: Die Sache ist durch Ministerial-Verordnung in Ihrem Sinne entschieden, sofern sich's um ein Schankgeschäft, nicht um ein Handelsgewerbe handelt. Das Ministerial-Rescript ist vor einigen Monaten ergangen. Die Nummer können wir Ihnen nicht mehr angeben.

Standesamt vom 18. Februar.

Geburten: Maschinist Karl Louis Friedrich Hahn, S. — Schneidergeselle August Potreck, S. — Königl. Schutzmann Franz Koberstein, S. — Arbeiter Gustav Golke, S. — Diener Eduard Kock, T. — Schiffsführer Anton Alexewicz, T. — Reifschlägergeselle Julius Niszern, S. — Tapeziergehilfe Franz Lehn, T. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Lehrer Christof Friedrich Borstell in Neustadt-Magdeburg und Luise Friederike Pauline Matte in Seehausen.

Heirathen: Schlossergeselle Aloysius Rudnicki und Minna Johanna Ernestine Mampe.

Todesfälle: T. d. Arbeiters Eduard Stasch, 2 T. — Lehrling Wilhelm Kolat, 15 J. — Rentier Benjamin [illegible] 81 J. — T. d. Arb. Karl Kuling, 8 M. — [illegible] — S. d. Maurerges. Julius Lewark, 7 J. — Schmiedegeselle Martin Dibowski, 52 J. — Arbeiter Heinrich Schimski, 62 J. — S. d. Schuhmacherges. Friedrich Weiß, 10 W. — Schiffscapitän Gustav Adolf Hermann Schmidt, 53 J. — Zimmerges. Friedrich August Wugk, 74 J. — Kaufmann Hermann August Albert Haub, 48 J. — Tischlermeister Heinrich Aleckner, 37 J. — Reisender Leonhard Grotowski, 35 J.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 18. Februar.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 15. Februar.

Activa.	Status vom 15. Februar. ℳ	Status vom 7. Februar. ℳ
1. Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutsch. Gelde u. an Gold in Barren oder ausländ. Münzen) das ℔ fein zu 1392 ℳ berechnet	913 772 000	899 751 000
2. Bestand an Reichskassenscheinen	23 468 000	21 914 000
3. Bestand an Noten anderer Banken	11 271 000	8 740 000
4. Bestand an Wechseln . .	475 384 000	483 775 000
5. Bestand an Lombardford.	80 380 000	82 035 000
6. Bestand an Effecten . .	10 731 000	10 561 000
7. Bestand an sonst. Activen	36 129 000	38 048 000
Passiva.		
8. Das Grundkapital	120 000 000	120 000 000
9. Der Reservefonds	30 000 000	30 000 000
10. Der Betrag der umlauf. Noten	923 567 000	952 878 000
11. Die sonst. täglich fälligen Verbindlichkeiten	466 155 000	428 670 000
12. Die sonstigen Passiven . .	360 000	353 000

Frankfurt, 18. Februar. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 276⁷/₈, Franzosen 87³/₄, Lombarden 97,90, ungar. 4% Goldrente —. Tendenz: fest.

Paris, 18. Februar. (Schlußcourse.) 3% Amortis. Rente 99,00, 3% Rente 98,70, ungar. 4% Goldrente 97,31, Franzosen 655,00, Lombarden 236,25, Türken 22,45, Aegypter 100,80. Tendenz: fest. — Rohzucker loco 88° 38 50, weißer Zucker per Februar 40,62½, per März 40,87½, per März-Juni 41,12½, per Mai-Aug. 41,62½. Tendenz: fest.

London, 18. Februar. (Schlußcourse.) Engl. Consols 98¹¹/₁₆, 4% preuß. Consols 106, 4% Russen von 1889 99³/₈, Türken 22¼, ungar. 4% Goldr. 96½, Aegypter 99⁵/₈, Platzdiscont 1⁵/₈. Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 16½, Rübenrohzucker 14¼. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 18. Februar. Feiertag.

Newyork, 17. Februar. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,86½ Cable-Transfers 4,88³/₄, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,17½, Wechsel auf Berlin 60 Tage) 95³/₈, 4% fund. Anleihe —, Canadian-Pacific-Act. 86, Centr.-Pacific-Actien 27³/₄, Chicago- u. North-Western-Actien —, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 78⁷/₈, Illinois-Central-Actien 99³/₄, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 128¼, Louisville u. Nashville Act. 75⅛, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien 24³/₈, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. 109⁵/₈, Northern-Pacific-Preferred-Act. 48, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 36⅛, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 33³/₄, Union-Pacific-Actien 39½, Denver- u. Rio-Grand-Preferred-Actien 54⁷/₈, Silber Bullion 84.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 18. Febr. Stimmung: ruhig. Heutiger Werth ist 13,90/14,00 ℳ Gd. Basis 88° Rendem. incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 18. Febr. Mittags. Stimmung: ruhig. Februar 14,25 ℳ, März 14,22½ ℳ, April 14,40 ℳ, Juni-Juli 14,55 ℳ.

Abends. Stimmung: ruhig. Febr. 14,22½ ℳ, März 14,20 ℳ, April 14,37½ ℳ, Juni-Juli 14,52½ ℳ.

Wolle.

London, 17. Februar. Wollauction. Preise fest, Croßbreds stetig, geringe Merino-Wolle besser verkäuflich, Capwolle ruhig. (W. T.)

Warschau, 17. Febr. (Originalbericht der „Danz. Ztg.".) Während auf den deutschen Wollplätzen nur geringe Abzüge von den Lägern erfolgen und die Fabrikantenkundschaft bloß den nothwendigsten Bedarf deckt, sind am hiesigen Platze sowie in der Provinz in den letzten 5 Wochen über 3000 Centner Wolle umgesetzt worden. Der Preisaufschlag beträgt seit dem letzten Wollmarkte nicht weniger als 2—5 Thaler polnisch pro Centner. In Folge dessen werden im Contractgeschäft ganz außerordentlich hohe Forderungen gestellt, aber trotzdem sind doch eine Reihe Contractabschlüsse zu Stande gekommen. Die Fabrikanten haben vollauf zu thun. So viel bekannt geworden, ist in der letzten Berichtsperiode nichts nach Oesterreich und Preußen bezw. dem Auslande gegangen. Feine Wollen bleiben nach wie vor gefragt, doch erfolgen die größeren Abschlüsse vor allem in mittel und mittelfeinen Wollen, in besserer Bauernwolle und in Schmutzwollen. Zufuhren nach dem hiesigen Platze finden nur in mäßigem Umfange statt. Die in der Provinz stattgehabten Umsätze wurden überwiegend von hiesigen Großhändlern vollzogen. Allem Anschein nach dürfte der gegenwärtige flotte Geschäftsgang noch einige Zeit anhalten. Preise stellen sich wie folgt: Feine und feinere Wollen 70—90 Thlr. polnisch pro Centner und darüber, Mittelwollen von 70 Thlr. polnisch abwärts, bessere Bauernwollen 58—64 Thlr. polnisch, vereinzelt darüber. In Schmutzwollen differiren die gezahlten Preise ziemlich stark von einander.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 18. Februar. Wind: NW.
SD. „Martha" macht in der Bucht Probefahrt.
Nichts in Sicht.

Meteorologische Depesche vom 18. Februar.

Morgens 8 Uhr.
(Telegraphische Depesche der „Danz. Ztg.".)

Stationen.	Bar. Mll.	Wind		Wetter.	Tem. Cels.	
Mullaghmore	752	S	5	bedeckt	11	
Aberdeen	751	SSW	2	wolkig	6	
Christiansund	758	SO	1	heiter	3	
Kopenhagen	766	WSW	2	Nebel	—1	
Stockholm	763	W	2	bedeckt	1	
Haparanda	766	N	2	wolkenlos	—24	
Petersburg	764	S	1	Schnee	—12	
Moskau	772	NW	1	heiter	—19	
Cork Queenstown	756	S	5	Regen	10	
Cherbourg	764	SSW	4	wolkig	9	
Helder	764	SSW	4	Nebel	4	
Sylt	765	SSO	2	Nebel	—0	
Hamburg	767	W	3	Nebel	2	
Swinemünde	766	WSW	3	wolkenlos	1	1)
Neufahrwasser	765	S	1	Nebel	1	
Memel	765	SSW	3	Nebel	0	
Paris	769	SW	2	bedeckt	8	
Münster	767	SSW	1	Regen	1	
Karlsruhe	770	SO	2	Regen	3	
Wiesbaden	770	W	1	Schnee	1	
München	771	W	5	Schnee	0	2)
Chemnitz	770	WSW	3	halb bed.	1	3)
Berlin	768	W	3	Regen	3	4)
Wien	769	W	3	bedeckt	3	
Breslau	767	WNW	3	Regen	1	
Ile d'Aix	770	SW	3	heiter	6	
Nizza	769	O	1	wolkig	6	
Triest	769	ONO	3	bedeckt	7	

1) Dunstig, Abends Regen. 2) Nachts Schnee. 3) Neb[illegible]. 4) Seit Abends Regen.

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Ueber dem europäischen Festland ist die Luftdruckvertheilung sehr gleichmäßig und daher die Luftbewegung allenthalben schwach; andererseits wehen über den britischen Inseln unter dem Einfluß eines Minimums nördlich von Schottland frische südwestliche Winde, welche sich demnächst über das ganze Nordseegebiet ausbreiten dürften. In Deutschland, wo vielfach Regen gefallen ist, ist das Wetter vorwiegend trübe, in den nordwestlichen Gebietstheilen kälter, im übrigen durchschnittlich etwas wärmer. Die westliche Frostgrenze verläuft von Memel südsüdostwärts nach der Gegend von Hermannstadt hin.

Deutsche Seewarte.

Fremde.

Hotel de Berlin. Schottler nebst Gemahlin a. Lappin, Fabrikenbesitzer. Herwig a. Berlin, Capitän z. See und Reichs-Inspecteur für Seezeichenwesen. Major Röhrig a. Wyschetzin, Landschaftsrath. Jochheim a. Kolkau, Rittmeister. Klose a. Osseck, Hauptmann a. D. Dr. Reinemann a. Danzig, Ober-Roßarzt. Bieler nebst Gemahlin a. Jenkau, Rittergutsbesitzer. Wiener, Becher, Zutrauen, Dingeinger, Friedländer, Wolffberg, Frankenschwerth, Pelz, Löwenstein, Maaß a. Berlin, Reiner a. Wien, Lechla, Lutterbeck, Bönner, Wahlburg, Hoffmann a. Leipzig, Oppenheimer a. Nürnberg, Pincus a. Breslau, Nieschlag a. Wüstewaltersdorf, Stökle a. Paris, Steinberg a. Warschau, Gräbe a. Dresden, Schmidt a. Bremen, Vogelsang a. Frankfurt a. M., Steinhardt, Werner a. Hamburg, Peterson a. Lübeck, Stiefel a. Mainz, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Neumann a. Stallupönen, Klein a. Plauen, Brossecker a. Brokerrode Gottschalk, Maake, Marienfeld, Minders a. Berlin, Stellmacher a. Königsberg, Lademann a. Landeshut, Wanger a. Breslau, Bals a. Oese, Müller a. Mühlhausen, Schoett a. Rheydt, Witte a. Hamburg, Petzold a. Leipzig, Siebe a. Stettin, Huhmann a. Fürth, Otto a. Stettin, Gello a. Ellrich, Kaufleute. Frau Schimmelpfennig nebst Frl. Tochter a. Lauenburg i. Pomm. Hartingh nebst Gemahlin a. Bilawken, Domänenpächter. Jurisch a. Luckenwalde, Tuchfabrikant. v. Tretowski a. Bobau, Pfarrer.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

G. Henneberg's Seiden-Fabrik

in Zürich sendet „zollfrei“ an Private:

schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis Mk. 18,65 p. Meter — glatt, gestreift, karrirt, gemustert ꝛc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins ꝛc.)

Seiden-Damaste	v. Mk. 1.85—18.65
Seiden-Foulards	- - 1.35— 5.85
Seiden-Grenadines	- - 1.35—11.65
Seiden-Bengalines	- - 1.95— 9.80
Seiden-Ballstoffe	- - —.75—18.65
Seiden-Bastkleiderp. Robe	- 16.80—68,50

Seiden Armures Merveilleux, Duchesse etc. porto- und zollfrei ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabrik G. Henneberg, Zürich.
Königl. und Kaiserl. Hoflieferant.

Statt besonderer Meldung.
Heute Nachmittag $5^1/_2$ Uhr wurde unser lieber Mann und Vater

Benjamin Bentau

von seinen schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst.
Langfuhr, den 17. Febr. 1893.
Laura Bentau, geb. Rakau,
Elise Bentau.
Das Begräbniß findet Dienstag, den 21. Februar, Vormittags 10 Uhr, von der Leichenhalle des St. Katharinenkirchhofs statt.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Adolph Litten** zu Lauenburg in Pomm. ist heute Vormittags 11 Uhr das Concursverfahren eröffnet.
Verwalter Bücherrevisor **Ernst Fritze** hier.
Erste Gläubigerversammlung am 13. Februar 1893, Vormittags 10 Uhr.
Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 1. März 1893.
Frist zur Anmeldung der Concursforderungen bis 20. März 1893. (3370
Prüfungstermin am 12. April 1893, Vormittags 10 Uhr.
Lauenburg i. Pomm., 23. Januar 1893.
Königliches Amtsgericht.

Die besten
Theater- und **Tagesschminken,**
Reis- u. Fettpuder
von L. Leichner, Berlin, sowie renommirteste französische Fabrikate,
Poudrequaste, Poudrebürsten ꝛc., Lanolin, Vaselin- u. Goldcreme,
sowie **sämmtliche Artikel** der **Parfümerie-Branche** empfiehlt
Albert Neumann,
Langenmarkt 3.

Utensilien
für feine
Oel- u. Aquarell-Malerei,
Farben in Tuben, Malerpinsel, franz. Firniß und Paletten offerirt die Handlung von
Bernhard Braune.

Sie husten nicht
mehr beim Gebrauche der ächten
Oscar Tietze's Zwiebel-Bonbons. No. 4947.
Beutel a 20, 25, 40 oder 50 ₰ echt bei Herrn **V. L. v. Kolkow.**

Neueste
Ball-Fächer
in größter Auswahl.
Nach beendeter Inventur, um mit dem noch großen Lager zu räumen
25 Procent unter Ladenpreis.
Louis Loewensohn Nchflgr.,
H. Wien.
Langgasse Nr. 17.

Berufungen und Beschwerden
gegen Einkommensteuer-Veranlagungen fertigt mit Sachkenntniß, ebenso Schriftsätze in allen gerichtl. und and. Angelegenh. Rathertheilung. **R. Klein** Danzig, Schmiedegasse 28, fr. Bureauvorsteher des Rechtsanwalt **Dobe.** (5114

Junge Damen, welche das Plätten in ganz kurzer Zeit, nur wenige Stunden des Tages (selbst gewählt) erlernen wollen, können sich melden bei
Frau M. Hasslan,
Frauengasse Nr. 47.
Das. werden auch taubstumme junge Mädchen gut und sicher in der Plätterei ausgebildet.

Direct bezogene
Ungarweine
sind zu haben bei:
R. Grabowski,
Danzig, Hundegasse No. 34.

Carlsbader Mischung, tägl. frisch geröst., das Zollpf. ℳ 1,60 v. Gewandka, Breitg. 10 i. der beste Caffee, d. i. je i. Leben zu trinken bekom. Probiren Sie dies. Caffee u. Sie werd. ganz meiner Meinung sein. (5065

Hundegasse 75, 1 Tr.,
werden alle Arten Regen- und Sonnenschirme neu bezogen, a. Schirme in den Lagen abgenäht, sowie jede vorkommende Repar. prompt u. sauber ausgeführt.
M. Kranki, Wittwe.

Bernhard Liedtke,

Langgasse 21, früher Gerlach'sches Haus,
empfiehlt in besonders grosser Auswahl und zu billigsten Preisen:
Kunstgewerbliche Gegenständen Bronce, Eisen, Zink, Porzellan, Glas etc. Versilberte Waaren aller Art, Thee- und Caffee-Service in Kupfer und Nickel.
Es eignen sich diese Gegenstände ganz besonders zu Geschenken. (4106

Concurs-Ausverkauf

Langgasse 6. Langgasse 6.
Sämmtliche aus der
J. Rieser'schen Concursmasse
Langgasse 6,
stammenden Waaren werden zum
schleunigsten Ausverkauf gestellt.
Das Lager enthält noch:
Glacé- und Wildleder-, halb- und reinseidene Ball- und Tricot-Handschuhe, sowie feinste Suède- und Winterhandschuhe aller Art.
Seidene Damen- und Herrentücher, Tragebänder, Herren-Wäsche.
Sehr elegante Herren-Cravatten.
Four in hands in prachtvollen Mustern.
Da das Ladenlokal bis 1. April geräumt werden muß, werden sämmtliche Waaren zu jedem nur annehmbaren Preise verkauft.
Die Ladeneinrichtung ist gleichfalls zu verkaufen. (5140
Langgasse 6. Langgasse 6.

Beste englische und schlesische
Stück-, Würfel- und Nußkohlen,
Steamsmall und Gruskohlen,
sowie
beste englische Schmiedekohlen, Gießerei- und Heizcokes
Ia Anthracit-Nusskohlen,
Briquettes
offerire billigst ab Lager und franco Haus. Bei größeren Posten auch franco Waggon.
Th. Barg,
Comtoir: Hundegasse Nr. 36 I.
Lagerplätze:
Neufahrwasser, Hafenstraße Nr. 13/14 u. 28.
Danzig, Neufahrwasserweg Nr. 5, Hopfengasse Nr. 35.

Ausverkauf — Pianinos
umzugshalber 15 Proc. unter dem Kostenpreise.
Pianofortefabrik Max Lipczinsky,
50, Jopengasse 50. (5100

Thürschließer „Meteor“.
Beste patentirte Thürschließer mit dreijähriger, vollständiger Garantie, Alleinverkauf billigst bei
R. Friedland, Danzig,
Poggenpfuhl 81.
Bau- u. Kunstschlosserei, Werkstatt für Eisenconstructionen.

Den besten Kaffee giebt eine Mischung von halb Bohnenkaffee, halb



Zum Cotillon:
Orden, Schleifen, Knallsachen, Kopfbedeckungen ꝛc., Touren
auch leihweise empfiehlt in größter geschmackvoller Auswahl zu billigsten Preisen
Louis Loewensohn Nchflgr.
H. Wien,
Langgasse Nr. 17.

Pianinos, von 380 ℳ an, à 15 ℳ monatl. Franco = 4wöch. Probesend. Fab. Stern, Berlin, Neanderst. 16.

Pommern. - Wassermühlen.
Grundstück, an Stadt u. Bahngel., Leistung ca. 110—120 To. monatl., 1891 gänzl. neu gebaut, Turbine (30 P. S.) eingesetzt und Wasserbau hergestellt, compl. Reinigung mit Quetschwalze, 3 Walzenstühle, 1 Mahlgang, 3 Sichtmaschinen, etc. 2 Wohnhäuser, nöthige Wirthschaftsgebäude u. Speicher in bestem Zustande, 30 Morg. Land u. Wiesen, mehrere Gärten, 2 Pferde, 4 Kühe, 4 Schweine, Hyp. 48000 ℳ zu 4 ca. $4^1/_2$%, weg. anderweitig. Uebernahme bei mindest. 30-36000 ℳ Anz. sofort verkäuflich. Preis 108,000 ℳ Näheres **Moritz Schmidtchen,** Guben. (5127

Colonialwaaren-Geschäft in Danzig,
vorzügliche Lage mit nachweislich sehr hohem Reingewinn, ist mit Grundstück unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Offerten unter Nr. 5065 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

---

1 großes vorzügliches Braunkohlenlager Nähe Danzigs ist zu verk. Adr. Langgasse 1 p. erb.

Mk. 3000,
sind von 19000 ℳ Kindergelder von einem größeren Grundstück mit Landwirthschaft im Kreise Neustadt Westpr. von sofort zu cediren.
Adressen unter 5123 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Stellung erhält Jeder überallhin umf. Ford. per Postk. Stellen-Auswahl. Courier Berlin-Westend

---

Mein Inventur-Ausverkauf

bietet Gelegenheit
zu außerordentlich billigen Einkäufen
in
wollenen und seidenen Kleiderstoffen, Gardinen, Portièren und Portièrenstoffen, Möbel-Peluchen und Möbelstoffen jeden Genres, Teppichen, Bettvorlegern, Reise-, Stepp- und Tischdecken, Handtüchern, Taschentüchern, Einschüttungen, Bettbezügen, Bettdecken, Bettfedern und Daunen, weißen u. bunten Bettbezügen, geklärter und ungeklärter Leinewand, Hemdentuchen, Tisch-, Kaffee- und Theegedecken, Hemdenflanellen u. Frisaden, Herren-, Damen- und Kinderwäsche, Tricotagen, Strickwollen, Morgenröcken, Kinderkleidern, Damen-Blousen in Wolle und Seide, Tricot-Taillen und Corsets.

A. Fürstenberg Wwe.,
Langgasse 77. Mode-Bazar. Langgasse 77.

Geschäfts-Aufgabe!

Sämmtliche Artikel zu Wäsche und Betten für
Braut-Ausstattungen, Erstlings-Ausstattungen, Baby-Ausstattungen
räumungshalber außergewöhnlich preiswürdig bei
Fr. Carl Schmidt, Danzig,
Langgasse 38.
Bestellungen werden bis zum Ende des Ausverkaufes unverändert gediegen und geschmackvoll ausgeführt.

Paul Rudolphy, Danzig,

Langenmarkt 2.
Größtes Lager von Nähmaschinen neuester Construction, Waschmaschinen, Wringmaschinen und Fahrrädern.
— Special-Preislisten gratis und franco. —

Von meinem Inventur-Ausverkaufe sind noch größere Partien von nachstehenden Artikeln übrig geblieben, die ich nochmals im Preise ermäßigt habe und nun als unvergleichlich billig anbiete:

Kleiderstoffe, Besatz-Artikel, Leinen, Hemdentuche, Flanelle, Bettstoffe, fertige Bezüge und Laken, karirte Züchen, Bettdecken, Gardinen, Tischdecken, Bettvorleger, Wäsche-Gegenstände, Schürzen, Taschentücher, Corsets, Rüschen, Stickereien, wollene Westen, Tricotagen, Normal-Hemden, Handschuhe u. Strümpfe, Capotten, Schultertücher, Strickwolle u. Baumwolle, Gummischuhe, Regenschirme, Fächer, Brochen, Schmucksachen, Luxus-Gegenstände u. Bijouterie-Artikel.

Rester von Kleiderstoffen, welche sich im Laufe des Inventur-Ausverkaufs ansammeln, verkaufe ich zu jedem annehmbaren Preise!

Gehrt & Claassen,

Sächsische Strumpfwaaren-Manufactur,
Langgasse Nr. 13.
Montag, den 20. Februar cr., Abends, Schluß des diesjährigen
Erste Etage **Grossen Ausverkauf** Erste Etage.
Vornehmlich sind noch
zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen vorhanden:
Tricot-Taillen, Kleidchen, Knaben-Anzüge, Tricot-Knaben-Mützen.
Eine kleine Partie Unterröcke. Eine Partie Unterjacken und Hosen.
Restbestände in Strümpfen, Socken, Strumpflängen, Sommer- u. Winterhandschuhen
bedeutend unter Selbstkostenpreisen.
Reste Strickwolle von 1,75 Mk. per Pfd. an.

Wein-Goldwasser

— allerfeinste Qualität —
$^1/_2$ Literflasche Mark 4,00,
offerirt
Julius v. Götzen,
Hundegasse 105. (2293

Concurs-Ausverkauf
des zur
H. Franz'schen Concursmasse gehörigen Waarenlagers Langenmarkt 35
zu Taxpreisen.
Das Lager enthält Nähmaschinen neuester Systeme, für Familien und Handwerker, Waschmaschinen, Wringmaschinen, sämmtliche Bedarfsartikel zu Nähmaschinen, Maschinengarn und Seide, Herren-Wäsche, Cravatten in reizenden Neuheiten, Leder- und Galanteriewaaren, Gummiboots für Herren und Damen in allen Façons, Anzüge und Bedarfsartikel für Radfahrer, Schreibzeuge und Kunstgußartikel und verschiedene andere Sachen.
Das Lager muß schleunigst geräumt werden.
Verkaufszeit: Vormittags von 8—1 Uhr, Nachmittags von 2—7 Uhr. (5125
Der Verwalter.

Stellenvermittelung.

Gewandte Verkäuferin
sucht
Willy Kraatz,
Confitüren-Fabrik,
Große Wollwebergasse Nr. 30.

Ein Sohn achtbarer Eltern mit guter Schulbildung, geweckt und kräftig, findet bei freier Station zum 1. April in meiner **Lederhandlung, 4. Damm,** eine
Lehrlingsstelle.
Otto de Veer.

Ein lediger Beamter sucht zur Führung seines Haushaltes vom 1. April d. J. ab eine Wirthin welche mit der feinen Küche und mit sämmtlichen übrigen häusl. Arbeiten vertraut ist.
Nur Personen in vorgerücktem Lebensalter, mit guten Zeugnissen und ohne Anhang finden Berücksichtigung.
Adressen unter Nr. 5133 in der Expedition d. Zeitung erbeten.

Sofort oder p. 1. April
suche für mein Colonialwaaren-Detail-Geschäft einen flotten ersten
Expedienten,
der vollständ. selbstständ. arbeiten und mich zeitweise vertreten kann.
Gustav Gawandka,
Danzig.

Ein Buchbindergehilfe
sucht Beschäftigung.
Off. u. 4975 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Heirath! Reiche Töchter wünschen Heirath mit solid. Herren. Näh. M. 3 lagd Berlin 49. Agenten verbeten.

Ein junger Mann,
mehrere Jahre als herrschaftl. Diener thätig gewesen, sucht per sofort ähnliche Stellung. Zeugn. u. Referenzen stehen zu Diensten.
Adressen unter Nr. 5071 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein bis zwei Knaben finden zu Ostern gute und billige
Pension
bei Frau **Burandt, Hintergasse 14.**

Schüler finden in einer geb. Familie gute und billige
Pension.
Gewissenhafte männliche Aufsicht bei den Arbeiten.
Adressen unter Nr. 5134 in der Expedition d. Zeitung erb.

Ein Laden
mit Nebenräumen
zum 1. Oktober
in der Langgasse oder deren Nähe gesucht.
Adressen unter 5130 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Eine freundliche Wohnung,
4 Zimmer, Speisekammer, Küche, Bodenraum, Keller ꝛc. ist sofort oder per 1. April cr. **Gr. Wollwebergasse 2**III zu vermiethen. Zu erfragen parterre. (5003

Zoppot,
Marktpl., Umzugs halber herrschaftliche Winterwohnung, 5 Zimmer, Cabinet, Veranda, Balcon etc. vom 25. März billig zu vermiethen. Näheres Seestr. 51 a II bei v. Roggenbucke.

Langfuhr 48 ist eine Wohnung, besteh. aus 5 Zimmern, Entree, Mädchenstube, Waschküche, Boden, Keller ꝛc. u. Eintritt in den Garten, z. April auch schon früher zu vermiethen.
Näheres daselbst. (4278

Eine herrsch. Wohnung
von 5 Zimmern, Küche, Boden, Keller ist Heiligegeistgasse zu vermiethen. Näheres Gr. Krämergasse 4 im Laden zu erfragen.

Danziger Gesangverein.
Nächste
Klavierprobe
Montag, 20. d. Mts., Abends $7^1/_2$ Uhr.

Danziger Bürger-Verein.
(Gestiftet 1870.)
Montag, den 20. Februar, Abends 8 Uhr,
im Vereinslokale Hl. Geistgasse 107 für Mitglieder, Damen u. Gäste
Vortrag
des Herrn **Otto Auft** über
„Ideale“
Der Vorstand.

Siegeskranz.
Gute Schlittenbahn auf der Weichsel.

Zinglers Höhe.
Der Glas-Salon (für die Fernsicht) ist von jetzt an täglich geheizt und nebst den übrigen Lokalitäten dem geehrten Besuche bestens empfohlen. (4973

Hundehalle.
Jeden Montag:
Familien-Frei-Concert.

Wilhelm-Theater.
Eigenth. u. Dir. Hugo Meyer.
Sonntag, Nachm. 4—6 Uhr:
Nachm. Künstl.-Vorstellg.
bei halben Kassenpreisen.
Abends $6^1/_2$ Uhr:
Gr. Gala-Vorstellung.
Neues Künstler-Personal.
Urkom. Programm.
Pipino der sprech. Automat.
Mackwoods urkom. Excentrics.
Boechl, Komiker.
Agoston, musik. Clown ꝛc.
Vollst. Perf.-Verz. u. Weit. Plak.
Montag, Abends $7^1/_2$ Uhr:
Brill. Specialt.-Vorstellg.

Hierbei für die Postauflage ein Preisverzeichniß über Sämereien der Kunst- und Handelsgärtnerei **Fr. Raabe,** Langfuhr ferner Modenblatt Nr. 4 und unsere Beilage Nr. 19986.

Hierzu Modenblatt Nr. 4 und unsere Beilage zu Nr. 19986.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig

Beilage zu Nr. 19986 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 19. Februar 1893.

Träume.

(Nachdruck verboten.)

Novellette von Hans Wolff.

„Bist du fertig, Hella? Was, noch nicht einmal frisirt? Kind, Kind, träumst du schon wieder mit offenen Augen ins Blaue hinein, statt an die Wichtigkeit der nächsten Stunde zu denken? Mache schnell, um fünf Uhr wollte Herr v. Berg hier sein!“

„Ja, Mutting, gleich, ich komme sofort.“

Ehe die schlanke Mädchengestalt den Kopf mit den dunkelen, träumerischen Augen wendet, hat die eilige, aufgeregte Mama bereits das Giebelstübchen verlassen und eilt die knarrende Treppe hinab.

Hella Sandmann steckt langsam den goldblonden Haarknoten am Hinterkopfe fest, tritt dann wieder ans Fenster und träumt weiter, wie es in letzter Zeit ihre Art ist. Sie ist die einzige Tochter der verwittweten Frau Major Sandmann und arm, ganz arm. Was von der knappen Pension übrig bleibt, fließt in die Hände des Bruders, dessen Zulage für seine Bedürfnisse ohnehin karg genug ausfällt.

Seit einigen Wochen bewirbt sich nun der einzige reiche Offizier aus „Papas Regiment“ um Hella. Der Oberstlieutenant v. Berg sieht gut aus trotz der grauen Haare — imposant, vornehm und mit jugendlich raschen strammen Bewegungen. Hella weiß seit des Vater Tode, wie schlimm es ist, vornehm, verwöhnt und bettelarm zu sein — sie weiß, daß sie Mutter und Bruder beglücken würde, wenn sie Berg ihr Jawort giebt. Sie wird dann Herrin in der hübschen Parkvilla drüben und hat Equipage, Reitpferde und Dienerschaft zur Verfügung — Mama darf nicht mehr so viel rechnen und sorgen, und Kurt, der arme Kurt könnte seine Schulden bezahlen. Sie selbst hat ja auch nichts gegen den stattlichen Bewerber — freilich — recht lieb hat sie ihn nicht, doch wenn sie das den ihrigen sagt und nachdenklich hinzufügt: „Ich glaube, ich werde doch nein sagen im entscheidenden Momente“, dann stößt sie auf bittere Vorwürfe. Wie sagte doch gestern die sonst so nachsichtige Mutter? „Um mit deinen überspannten Worten zu reden liebes Kind: Komme doch einmal herunter aus deiner Wolkenhöhe, und achte auf das holperige Pflaster, damit deine verwöhnten Füßchen sich nicht wund stoßen an all den spitzen Steinen — glaubst du, daß auch nur einer von deinen Cottillontänzern Lust hätte, dir einen Antrag zu machen? Und wärst du noch tausendmal beliebter, wie du es bist, es würde nichts nützen bei deiner Armuth. Dein bischen Maltalent bringt dir kaum ein kleines Taschengeld, und was willst du thun, wenn ich sterbe? In Stellung gehen? Hast du das Dienen gelernt? Nein, du bist stolz und verwöhnt und was das Schlimmste ist, arm. Der Oberstlieutenant ist mehr werth, als ein Dutzend deiner jungen Verehrer, die jedem hübschen Mädchen vielsagend in die Augen blicken und dabei denken: Ob sie wohl Geld hat? Unsere modernen Jünglinge haben ihren eigenen Wahlspruch, sie sagen, „Geld macht nicht glücklich — viel Geld macht glücklich!““ Und der lustige Bruder hatte ernst und eindringlich wie sonst nie hinzugefügt: „Sei vernünftig Hella, wirkliches vollkommenes Glück für arme Mädels giebt's ja doch nur in deinen dummen Träumen, ein zweites Mal wird es dir nicht so geboten werden, sei vernünftig!“

Ja, sie will ja auch vernünftig sein, wenn nur die dummen Träume nicht wären...

Im vorigen Herbst hatte sie auf einer Landpartie den Lieutenant v. Halden kennen gelernt, der hier bei Verwandten einen kurzen Urlaub verlebte. Er und Hella hatten sich vom ersten Moment des Bekanntwerdens zu einander hingezogen gefühlt. Beides warmherzige, phantasievolle Menschenkinder, die vom praktischen Leben wenig sahen, für alles ideal Schöne in Kunst und Natur schwärmten und die die nackte Wirklichkeit überall mit den Augen der Poesie betrachteten.

Hella hatte einen solchen Seelenkameraden, wie sie ihn heimlich nannte, noch nicht kennen gelernt. Die anderen Offiziere sprachen meist über Pferde, Hunde, erzählten Manövergeschichten und wenn's hoch kam, gab es auch wohl einmal ein Thema über das kleine Stadttheater und die Leistungen seiner Künstler.

Halden war eine begabte Dichternatur. Der Anblick einer hübschen Grotte, eines Berges oder einer überraschenden Aussicht auf die See konnte ihn plötzlich zu den schönsten Versen begeistern, die dann meist ohne viel Nachdenken, mühelos von seinen Lippen kamen. Hella, die die Natur über alles liebte, die Stunden lang allein im Wald und an der See sitzen konnte, ohne sich zu langweilen, war entzückt von seinem Wesen. Max v. Halden ging es nicht anders mit ihr. Die beiden hatten sich nur einige Mal in Gesellschaft gesehen und doch war es ihnen, als seien sie schon Jahre lang mit einander bekannt gewesen. Ehe er nach seiner Garnison abreiste, machte er bei Sandmanns Besuch. Auf seine Bitte fuhr die Majorin mit ihm und Hella noch einmal nach einem entfernten Aussichtspunkt im Walde. Während die alte Dame im Forsthäuschen ihren Kaffee trank, wanderte das junge Paar über einen Theil der weiten Haide nach dem erhöhten Aussichtspunkt. Ueber eine Stunde weilten sie dort glück- und schönheitstrunken. Sie pflückten zusammen frisch duftende Erikasträuße, und Hella legte ihm auf seinen Wunsch eine Blüthe davon in die Uhrkapsel. Dann saßen sie auf einer Moosbank unter dem einzigen Fichtenbaum auf der Anhöhe, und Halden sang mit seinem schönen Bariton ein paar Haidelieder — so ausdrucksvoll und innig, daß Hella noch heute in der Erinnerung daran glückselig erschauert. Ehe sie nach dem Forsthause wanderten, zog er ihre Hände an sein Herz und bat sie, ihn nicht zu vergessen, mehr dürfe er ihr heute noch nicht sagen — nur das — daß er bis jetzt zur Minute noch nie im Leben gewußt habe, was Glück sei. — Weder bei seinen Kameraden noch bei den Damen seiner Bekanntschaft, daheim, habe er eine Seele gefunden, die seine Ansichten theile, so mit ihm sympathisire, sie sei die erste, die ihn seines sonderbaren Wesens wegen nicht auslache, die ihn so ganz verstehe und mit ihm empfinde, wie schön die Welt sei — wie man froh und glücklich und reich sein könne, ohne die ewige Rechnung mit den Verhältnissen, ohne das Urtheil der Menschen und den Mammon obenan zu stellen.

Nach seiner Abreise wechselten sie in großen Zwischenräumen einige überschwengliche Briefe, welche die Frau Major mit der kurzen Kritik „überschnappt“ beehrte und sie im übrigen für „harmlos in jeder Beziehung“ erklärte. Halden schickte Hella seine Gedichte, die er gelegentlich verfaßt, und bat um ihr Urtheil darüber. Sie fand natürlich alles entzückend, sah im Geiste in die dunklen Augen, dachte an seine berückende Stimme und es war ihr, als höre sie ihn die Verse laut sprechen.

Nun sind es vier Wochen, seit sein letzter Brief zu ihr gelangt, sie hat ihn noch nicht beantworten können, gedacht hat sie ja immer an ihn, ist er doch der Held ihrer Träume — aber weil Mama jeden Tag von dem Glück redet, das ihrer Einzigen durch Bergs Anfragen zuertheilt ist, so hat sie gar nicht recht zum ausführlichen Schreiben kommen können. Doch einige Erikablüthen will sie ihm heute noch senden, nur mit wenigen Worten...

Sie vergißt, daß unten festlich die kleine Tafel gedeckt ist, daß der Bruder einige Flaschen Sect in Eis gestellt hat und daß man da überhaupt nur an ihre Verlobung mit dem Oberstlieutenant denkt und davon spricht.

Die altmodische Uhr im großen Gehäuse meldet mit schnarrendem Ton die fünfte Stunde. Hella hört es nicht. Sie hat Haldens letzten Brief in der Hand und liest noch einmal den Schlußsatz: „Ich freue mich unendlich auf meinen Urlaub, auf ein Wiedersehen mit Ihnen, mit meiner geliebten See und meinen Bergen — ich freue mich auf all die kleinen Waldblumen und auf die schönste, süßeste, reinste von ihnen — wenn die Erika blüht, bin ich bei Ihnen, oh, wie freue ich mich!“ So hatte er noch nie geschrieben und Hella hat diesen Brief nicht der Mutter gezeigt, sie trägt ihn als süßes Geheimniß seit Wochen stets bei sich. Nun nimmt sie lächelnd einige von den rothen Haideblüthen, die sie gestern gesucht, legt sie zwischen eine zusammengebogene Visitenkarte und schreibt darauf:

Ich weile bei Ihnen mit all meinen Gedanken — Wald und See und Blumen, was sind sie mir ohne den Dichter, der sie besingt — ohne Max von Halden. Auf Wiedersehn! Hella.

Sie schiebt es mit glücklichem Lächeln in ein Couvert und schreibt die Adresse. Sporen klirren die schmale Treppe herauf.

„Zum Kuckuk, Hella, wo steckst du denn?“ ruft des Bruders helle Stimme, „Ihr Mädels habt weiß Gott Stunden lang mit Eurer Toilette zu thun, aber nun bitte, eil dich Kleine!“

„Ich komme, lieber Kurt, ich komme“, sagt sie, ihn mit abwesenden Blicken ansehend. Um die rothen Lippen spielt ein so glückliches, träumerisches Lächeln, daß der junge Vaterlandsvertheidiger ganz verdutzt Kehrt macht und kopfschüttelnd hinausgeht. Da werde einer aus den Weibern klug — denkt er bei sich. Ist er doch wahrhaftig so ein Narr gewesen — hat die ganze Nacht nicht einschlafen können, weil es ihm immer im Kopfe herumging, ob er auch recht daran gethan, die so unerfahrene, in ihrer Traumwelt lebende Schwester zu der, trotz der glänzenden Aussichten immerhin bedenklichen Partie zu bereden und nun? Teufel auch! Sieht das Mädel so — so glücklich aus, wie nur je eine Braut an ihrem Verlobungstage aussehen mag.

Hella tritt jetzt hastig vor den Spiegel, zupft mechanisch die hellen Stirnlöckchen zurecht und denkt, daß Halden morgen um diese Zeit ihren Brief hat, wenn er gleich abgeht — dann huscht sie wirklich eilig die Treppe hinab, graciös, schlank, vornehm, trotz des schmucklosen Mullkleides, das doch bei all' der zarten Frische recht billig aussieht.

Unten im Flur liegen die angekommenen Postsachen. „Oh, wie schade“, sagt sie unwillkürlich laut und faßt in die Tasche, „nun hätte der Briefträger doch gleich meinen Brief mitnehmen können. Da liegt auf der „Täglichen Rundschau“ ein großes dickes Couvert — merkwürdig, wie die Handschrift an die Haldens erinnert. „Frau Major Sandmann“ liest sie und nimmt die Karte, eine Einladung, wie sie vermuthet, aus dem offenen Couvert:

Meine Verlobung mit Frau Elma Horst, geb. Wild, zeige ergebenst an.

D...., Pfingsten 1889.

Max v. Halden,
Sec.-Lieutenant im Regiment.

Drei Jahre sind vergangen.

Der Garten, welcher die Villa des Oberst v. Berg umgiebt, prangt im schönsten Rosenflor. Eine schlanke Frauengestalt im schwarzen Sammetkleid mit kurzer Schleppe geht langsam zwischen den Rosenstämmen umher und schneidet die schönsten Blüthen ab. Die Sonne flimmert auf dem hellen Haar und blitzt in der kostbaren Metallstickerei an Hals und Händen. Die braunen schwärmerischen Augen der jungen Frau sind noch dieselben, aber die langsame würdevolle Haltung paßt gar nicht zu dem jungen Gesicht und erinnert nicht an die einstige graciöse Hella.

„Erika! E — rika — drei Bündchen zehn Pfennig“ tönt es von der Straße her. Ein flachshaariger Kinderkopf drückt sich zwischen die Broncestäbe des Gitters. — „Erika! Erika! kaufen Sie doch gnä' Frauchen“, ruft der kleine dreiste Schlingel, und winkt Hella freundschaftlich mit der freien Rechten.

Lächelnd schreitet sie nach dem Ausgange. Ein flüchtiger Blick streift die bloßen Füße und die zerrissenen Höschen des kleinen Verkäufers, dann giebt sie ihm eine Mark. „Behalte nur deine Blumen“, sagte sie freundlich.

„Ne, ne, gnä' Frauchen, nehmen se man, ich werd' se doch nich los“, klingt's offenherzig zurück. Ehe sich Hella umsieht, werden ihr die „drei Bundchen zehn Pfennig“ ungenirt in den Arm gedrückt und „dank schön, dank schön!“ ruft der glückliche Besitzer der blanken Mark im hurtigen Davonrennen.

Sinnend steht die junge Frau am Gartenthor — Erikablüthen... Wie der Anblick die Erinnerungen hervorruft! Wie lange hat sie keines der rothen Haidekinder gesehen. Sie empfindet seit Jahr und Tag ein Grauen vor den kleinen Rispen, ist ihnen immer aus dem Wege gegangen und nun so viele davon, gegen ihren Willen — langsam geht sie nach ihrem Zimmer, setzt sich mit den Blüthen im Schoße auf ihren Lieblingsplatz am offenen Balkon, und mit dem frischen Haideduft steigen die goldenen Tage ihres Frühlingstraumes empor... Erikablüthen — Max v. Halden, das eine ist undenkbar ohne das andere — vorüber!

Heute ist gerade ihr Verlobungstag. Sie schauert zusammen in der Erinnerung daran — wie die Ihrigen sie anstarrten, als sie damals mit hartem, kalten Klang in der Stimme bedingungslos ihr „Ja“ gesprochen — und wie sie dann selbst ihr weißes Gesicht im Spiegel angestaunt, als sei es ein fremdes, das sie nicht kenne. Dann hatte sie sich mit plötzlich quälendem Kopfschmerz entschuldigt, hastig ihr Sectglas geleert und wieder und noch einmal geleert, und da war eine sonderbar lustige Stimmung über sie gekommen, die den Bräutigam so bezauberte, wie sie Mutter und Bruder beglückte — ahnte doch niemand, daß ihr eben noch das Herz still gestanden vor Schreck und namenlosem Weh. — Dann war Tage lang eine stille Verzweiflung über sie gekommen bis — nun ja, bis sie endlich mit sich allein fertig geworden. Still und klaglos hatte sie ihr Herzeleid getragen, ehe die alles heilende Zeit ihren Gram linderte. War auch das Glück, das ihr an Bergs Seite erblüht, nicht in wonnige, berauschende Gluth getaucht — wie sie es sich als Mädchen erträumt — so war es in seiner stillen, gleichmäßigen Wärme vielleicht um so dauernder. Die liebevolle, stete Güte des Gatten hatte das kranke, junge Herz zu neuem Leben erwärmt. Um sich für die sie fortwährend schützend umgebende Fürsorge dankbar zu zeigen, raffte sie sich gewaltsam aus ihrer Schwermuth auf. Sie zeigte mehr Interesse für Haus und Garten, auch ihr Wohlthätigkeitssinn erwachte, und da die Großmuth des Obersten ihr reichliche Mittel gewährte, so konnte sie ganz ihrem guten Herzen folgen. Sie lernte einsehen, daß sie zu jung sei, um nutzlos ein Leben zu vertrauern, das noch so viel Gutes wirken konnte. So kam allmählich eine Zufriedenheit, etwas, wie der Abglanz eines stillen Glückes über sie. Dazu die vielen kleinen und größeren Sorgen und gesellschaftlichen Pflichten, die ihr, als der Gattin des Commandeurs oblagen und die Berg ihr absichtlich nicht abnahm, um sie ihrem Hang zum Hinbrüten zu entziehen. So kam es, daß sie immer seltener zu ihren Träumen zurückkehrte, ja es gab Stunden, wo die junge Frau sich voll dankbarer Verehrung an den Gatten schmiegte, dessen Lob in aller Munde war — wo sie heimlich sein stolzes ehrenvolles Wesen mit dem charakterlosen weichen Schwärmerei Haldens verglich. Sie war sehend geworden und es entging ihr nicht, daß der Held ihrer Träume ein erbärmlicher Egoist gewesen, der sich so lange nur deshalb nicht dem goldenen Götzen gebeugt, weil er ihm zu ferne gewesen, dem ersten erreichbaren Schimmer des Mammons hatte der „Naturmensch“ seine poesievollen Grundsätze geopfert, sie hatten dem blendenden Glanz einer halben Million gegenüber nicht Bestand gehalten. Hella wußte, daß er sich nach kurzer Bekanntschaft mit der zwölf Jahre älteren Wittwe eines Großkaufmanns verheirathet hatte, sie wußte auch, daß er durchaus nicht gezwungen war zu der ungleichen Verbindung. Er lebte in geregelten Verhältnissen und besaß selbst ein kleines Kapital von seiner Mutter.

Bergs waren erst seit Monaten hierher nach D. versetzt. Das war die Garnison Haldens und Hella hatte zuerst immer gefürchtet, ihm hier zu begegnen, doch stand er in einem anderen Regiment und sie hatte mit heimlicher Befriedigung

Aus Berlin.

Frisch und üppig blüht gegenwärtig das Concert- und Theaterleben in unserer Reichshauptstadt. Vorzugsweise finden die Musikfreunde eine Fülle der Anregung und des Genusses. Saal Bechstein, Philharmonie und Singakademie wetteifern mit einander ihnen Künstler von Weltruf oder solche, die ihn zu erlangen hoffen, vorzuführen. Zu der letzteren Gattung gehören die Wunderkinder, welche in diesem Jahre auffallend zahlreich sich einstellen. Da ist die kleine Signorina Panteo, ein Geigenkind aus Mailand, der kleine Gerhardy, den ich Ihnen schon früher nannte, die elfjährige Geigerin Josephine Gerwing aus Köln. Eine hübsche Erscheinung mit einem lieben Gesichtchen, dessen etwas bleiche Züge allzuviel Arbeit und Anstrengung verrathen. Die kleine Josephine spielte mit dem philharmonischen Orchester unter persönlicher Leitung ihres Lehrers Herrn Gustav Holländer. Ihre Leistungen sind ungewöhnlicher Art, wenn auch der Ton noch klein, so ist er doch rund und weich. Eine bewundernswerthe Reinheit der Intonation zeichnet ihr Spiel aus; die Kleine spielte das D-moll-Concert von Wieniawski, Introduction und Polonaise von ihrem Lehrer Holländer und das „romantische Concert“ von Godard. Reicher Beifall wurde ihr nach jeder Nummer zu Theil. Gestern kam der junge Hofpianist Sr. Majestät des Schahs und Ritter mehrerer Orden Raoul Roczalski an die Reihe. Seitenlange Annoncen mit lobenden Kritiken, mit Abrissen aus der Lebensgeschichte des kleinen Eilfjährigen hatten unser musikalisches Publikum auf sein Erscheinen vorbereitet. Die große Begabung des jungen Menschen lag schon zu jener Zeit, als ihn noch Windeln und Wickelband umschlangen, klar zu Tage. Sagt doch sein Biograph: „Wenn das kleine Wickelkind Raoul, das am 3. Jänner 1885 in Warschau das Licht der Welt erblickte, aus innerem Mißbehagen zu weinen begann, so war es am leichtesten zu beruhigen, wenn die Mutter sich an's Klavier setzte und dem kleinen Schreihals etwas vorspielte. Da war es alsbald aus mit aller Betrübniß und aller Weinerlichkeit und mit einem Lächeln unter Thränen erwies er sich nach seiner Weise dankbar für die ersten musikalischen Eindrücke, die er empfing.“ Ich glaube, der Herr Biograph hat da doch ein wenig zu tief geblickt, denn wenn alle die Babys, welche sich durch ein wenig Spielen auf dem Klavier beruhigen lassen, Musiker würden, dann Gnade der Welt! — Aber der kleine Raoul ist wirklich ein großes Talent, das verdiente auszureifen und sich „in der Stille zu bilden“ und nicht von einer Stadt in die andere, von einem Concertsaal zum andern geschleppt zu werden. Der arme Junge, den man um seine Jugend betrügt, dem man in seiner Kindheit Eigenschaften — Ehrgeiz und Ruhmsucht — einimpft, die nur den ausgereiften Menschen quälen sollten, und dem man die Harmlosigkeit der Jugend nimmt! Der arme Junge verdiente um seines großen Talentes willen schon ein besseres Loos. Die Kindheit ist das einzige Alter, das die Güte der Umgebung zu einem glücklichen zu gestalten vermag. Ich habe mir sagen lassen, in Amerika dulde man das öffentliche Auftreten von Kindern nicht, obwohl man dort mindestens die gleiche abgöttische Verehrung für das Geldverdienen besitzt, wie bei uns im „idealen“ Deutschland. Dem kleinen Raoul Roczalski, der auch eigene Compositionen spielte, gelang am besten die ungarische Phantasie von Liszt und die zwei Chopin'schen Concertsätze. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt und man jubelte dem Knaben, der stolz auf seinem Klavierstuhl saß, — sein Jäckchen war mit 13 großen Orden behangen — lebhaft zu.

Eine besonders feierliche Würdigung wurde Richard Wagners Todestag durch die königliche Oper, die Berliner Wagner-Vereine und die Leitung der philharmonischen Concerte zu Theil. Im Opernhaus — auch das Kaiserpaar war dort anwesend — wurden Bruchtheile Wagner'scher Werke aufgeführt, zuerst der Trauermarsch aus der „Götterdämmerung“, der dritte Aufzug aus dem „Tannhäuser“, die Schlußscenen aus den „Meistersingern“ und dem „Siegfried“. Die beiden Wagner-Vereine, Alt-Berliner und Berlin-Potsdamer, hatten sich im Concerthause vereinigt. Hofschauspieler Kahle sprach den vor 10 Jahren von Ernst v. Wildenbruch verfaßten Nekrolog. Der Sängerbund des Berliner Lehrervereins sang unter Leitung von Professor Schmidt den Männerchor „An Webers Grabe“. Der Münchener Generaldirector Hermann Levi, der als Dirigent der Bayreuther Festspiele sich einen Weltruf erworben hat, leitete in der Philharmonie die den Manen Wagners geweihte Aufführung und wie mir musikkundigere Leute, als ich, versicherten, ist dieser Abend das große Musikereigniß der diesjährigen Saison gewesen.

Dem königlichen Schauspielhaus war vor länger als Jahresfrist von Herrn Emil Pohl ein von ihm bearbeitetes, zweitausend Jahre altes Drama des indischen Königs Sudraka: „Vasantasena“ eingereicht worden. Es scheint, daß man hier nicht viel Vertrauen zu diesem Werke fassen konnte, denn erst als in München und Frankfurt der Erfolg und die Kritik laut für dasselbe sprachen, entschloß man sich, es hier zu geben. Der rein menschliche Inhalt zeigt die gleiche Empfindungsart mit uns Modernen, — „webt doch über Raum und Zeit ein Geist“. Dieses zweitausendjährige Drama vom König Sudraka, [illegible] Herr Pohl uns nahe gerückt, bewegt uns, als seien es Gestalten aus unseren Tagen mit ihrem Kummer und ihrer Freude. Die Pohl'sche Bearbeitung hat aus den zehn vorhandenen Akten eine Menge von Figuren, die bei uns unverständlich sein würden, fortgelassen. Mit märchenhafter Pracht war „Vasantasena“ von Herrn Grube in Scene gesetzt. Das Land am Ganges erschien in seiner vollen Tropenpracht. Im „Neuen Theater“ wurde Victorien Sardous „Tosca“, die für Sarah Bernhard geschrieben worden ist und in der sie ihre besten Triumphe zu verzeichnen hatte, gegeben. Das Ganze ist ein auf den rohesten theatralischen Effect berechnetes Werk. Eine der widerwärtigsten Scenen ist hier von [illegible] Regie glücklicher Weise gestrichen — das Erscheinen des blutüberströmten, soeben aus der Folterkammer kommenden gemarterten Geliebten der schönen Sängerin Tosca, um ihr ein Geständniß zu entlocken. Auch hat man im Neuen Theater sowohl den Geliebten Toscas, als auch diese selbst, nachdem sie dem teuflischen Gouverneur das Messer in die Brust gestoßen hat, am Leben gelassen, während im Original der Geliebte sich erschießt und Tosca sich vom Citadellenwall in die Tiefe stürzt. Frl. Barkany hatte ihre Studien an der Quelle gemacht. Sie hatte Sarah Bernhard in dieser Rolle vielemal beobachtet, diese und jene Geste ihr abgelauscht, dieselben Kostüme gewählt, sogar den Tonfall der großen Tragödin an einigen Stellen imitirt. Man lohnte ihr mit starkem Beifall. Das grausige Stück bringt jeden Abend ein volles Haus und wird noch einige Zeit auf dem Repertoire verbleiben. Man hat die angesetzte Neuaufführung eines anderen Stückes hinausgeschoben.

Das Lessing-Theater brachte einen Fastnachtsschwank der beiden Brüder Schönthan, der lustigen Erfinder so mancher heiteren Posse. Ich erinnere nur an den „Raub der Sabinerinnen“. An diesen mahnt auch „das gelobte Land“, nur daß es lange nicht so zugkräftig, nicht so heiter und so übermüthig ist wie dieses Stück. Gespielt wurde wie immer im Lessing-Theater vortrefflich.

Salon Schulte hat eine Fülle neuer Bilder erhalten. Da fällt zuerst der Blick auf ein neues Bild von Andres Achenbach. Das alte Zauberlied für alle Maler des Schönen, die herrliche Villa d'Este, hat ihn wieder einmal gereizt, sie zu verherrlichen, und mir scheint, niemals ist es ihm besser geglückt wie hier. Da glüht und leuchtet alles in der glänzenden Sommersonne Italiens. Das Bild wirkt wie ein lebendiger Gruß aus dem herrlichen Land. Solche Maler haben wir nöthig, uns das häßliche Grau der Modernen ertragen zu helfen.

Von unsagbarer Nüchternheit ist der mit dem Gittermantel der Gerüste umhüllte Reichstagsbau von Weyl, der nichts Bemerkenswerthes bietet, außer für Leute, welche sich für Gerüstconstructionen, Flaschenaufzüge und sonstige Baugeräthe interessiren. Die an der Arbeit befindlichen Leute scheinen Porträtähnlichkeit zu haben, ebenso der Meister des Baues, Baurath Wallot, und seine Gehilfen.

---

gesehen, daß er in ihrem Hause wahrscheinlich nicht Besuch machen würde. Nun drohten die Erikablüthen mit ihrem Duft das mühsam aufgerichtete Gebäude von Stolz und Frauenwürde wegzublasen wie eine Flaumfeder. Welch ein komisches Ding ist doch das Herz — dachte Hella — eine unvermuthete greifbare Erinnerung ließ es in der Brust erzittern trotz all' der stolzen Vorsätze. Sie schämte sich der Thränen, die ihr über die blassen Wangen rollten, aber sie wehrte ihnen nicht — er war ja so süß gewesen, ihr Frühlingstraum . . .

Drunten knirschte der Kies unter den Rädern der langsam heranrollenden Equipage. Die Träumerin fuhr zusammen, raffte die schwere Schleppe auf und klingelte nach ihrem Mädchen. Eine Viertelstunde später saß sie mit ihrem Gatten im Wagen, um zu einem, von vornehmen Dilettanten gegebenen Wohlthätigkeits-Concert zu fahren.

Ein leises Flüstern ging durch den bereits gefüllten Saal, als die junge schöne Commandeuse mit ihrem stattlichen Gatten erschien.

„Wie blaß heute Frau v. Berg aussieht", flüsterte ein junger Infanterielieutenant, der zu den heimlichen Anbetern Hellas zählte, seinem älteren Kameraden zu. Der nickte bestätigend mit dem Kopfe, ohne die Augen von der schlanken Gestalt zu wenden. „Hat gewiß wieder Stunden lang im Armenhause gesteckt", murmelte er, „schade, daß sie so altjungferliche Manieren hat, gefällt mir zu Pferd oder im Ballsaal entschieden besser — so jung, so schön, so reich — ein merkwürdiges Glück! In der That."

„Meinst du?" klang es leise zurück. „Allen Respect vor dem Commandeur, aber man sieht's doch zu deutlich, daß er ihr Vater sein könnte."

Der andere unterdrückte mühsam ein mitleidides Lächeln. „Unsinn, Kleiner, unsere jungen Damen von heutzutage haben keine Frühlingsträume mehr, sowas ist veraltet — und zu einer modernen Ehe gehört durchaus kein Herz — im Gegentheil, es kann einem nur hinderlich sein, wenn man nicht Energie genug besitzt, es gelegentlich unter die Füße zu nehmen, was doch schon durch die heutigen Verhältnisse bedingt wird. Pah, man muß das Leben nehmen, wie es ist!" Der jugendliche Kamerad wollte auffahren, doch im Saale herrschte momentane Stille. Der Klavierspieler setzte zu einer neuen Begleitung ein. Ein junger Assessor im Frack und weißer Halsbinde stand auf dem Podium. Nun ging's doch wieder wie ein leises Flüstern durch die Reihen der jungen Offiziere.

„Ah, Reichenberg hat Haldens Programmnummer übernommen", hieß es gedämpft „Zwei Haidelieder".

Hella lehnte regungslos in ihrer Ecke und lauschte den lang verhallten Tönen — hatte sich heute alles gegen sie verschworen um Haldens Bild der halben Vergessenheit zu entreißen? Das waren die Lieder, die er unter der einsamen Fichte gesungen. Sie schloß die Augen, um den hellblonden Scheitel des Vortragenden nicht sehen zu müssen — im Geiste sah sie Haldens dunkles Haupt und hörte den berauschenden Klang seiner Stimme.

„Auf weiter Haide so ganz allein
Wohl unter dem Föhrenbaum,
Drang nimmer ein störender Laut herein,
In unseren seligen Traum."

Unter den Zuhörern machte sich eine mühsam beherrschte Unruhe bemerkbar. Man klatschte wohl nach dem ersten Liede, doch war die Aufmerksamkeit wieder gleich getheilt, als der Sänger zum zweiten einsetzte:

„Es war ein Sonntag hell und klar".

Ein altmodisches Lied war es. Hier und da lächelte man über die seltsame Wahl, nur Hella Berg wußte nicht, was um sie herum vorging. In ihrem Herzen klang es tausendmal wieder:

„O schöne Zeit, o selige Zeit,
Wie liegst du fern, wie liegst du weit."

Wieder klatschte man halb zerstreut Bravo, dann ging das Geflüster weiter. Man sprach von einem eben stattgefundenen Duell, nur war man über die Betheiligten nicht recht orientirt. Einer nannte diesen, der andere jenen Namen. Da traten in der großen Pause einige ältere Herren in den Saal, und nun wußte man es, nun ging's wie ein Lauffeuer durch die aufgeregte Menge. Der jugendschöne Baron v. Laare sei gefallen — beim ersten Kugelwechsel habe der Gegner ihn in die Stirn geschossen. So ginge es nun zu auf der Welt, immer müsse der Unschuldige leiden — und dann die junge reizende Frau v. Laare, wer hätte das gedacht, daß sie mit dem Freund ihres Mannes hinter dem Rücken des letzteren ihre eigene und des Gatten Ehre so skandalös mit Füßen treten würde — freilich sie sei jung und unerfahren, hieß es voll mitleidiger Verachtung, und ihr Mitschuldiger ein Romanheld mit bestechlichem Aeußeren — ein unedler Kern in schöner Schale. Durch einen Zufall sei Laare Zeuge des Verraths geworden. Die Dienstboten hatten ungenirt ausgeplaudert, daß die gnädige Frau Baronin mit rothen Striemen an Hals und Stirn abgereist sei. Der beleidigte Gatte hatte die Reitgerte in der Hand gehabt, ehe er zur Pistole gegriffen, um den Verführer zu strafen. — Nun lag der schwer Betrogene, der an einem Tage Glück, Ehre und Leben verloren, auf der Bahre, während der dreifach Elende, der dem Freunde alles geraubt, bereits auf dem Wege nach Hamburg war, nur von seinem bösen Gewissen geleitet, um „drüben" die dreifache Schande zu verbergen — war ihm doch hier unter den obwaltenden Umständen ein schimpflicher Abschied gewiß.

Hella läßt das alles wie im Traume an sich vorbeirauschen, sie ist auf der Haide und hört eine vor Bewegung halb erstickte Stimme: „Wie glücklich bin ich heute, wie glücklich! Meine holde, reine Haideblume — uns Soldaten geht es aber immer so — wenn wir denken, eine süße Heimath gefunden zu haben, dann müssen wir wieder weiter wandern — auf Wiedersehn, Hella, auf Wiedersehn!"

Schlägt da nicht sein Name an ihr Ohr? Oder hat sie sich getäuscht? Sie schrickt zusammen, denn nun tönt's wieder deutlich hinter ihr — Halden — und wieder Halden — er ist der Verführer der Frau v. Laare . . . Alle haben es geahnt, es kommen sehen, doch niemand etwas Genaues gewußt. Als an Haldens Stelle ein anderer auf dem Podium erschien, vermuthete man nicht, daß den Abwesenden eine so ernste Sache, wie ein Zweikampf fernhalte.

Ein tiefer Seufzer kommt über die erblaßten Lippen, dann fällt der blonde Frauenkopf zurück.

„Sie hat doch zu dumme, feine Nerven, unsere hübsche Commandeuse", sagt eine resolute Hauptmannsfrau leise zu ihrem Gatten, als man Hella hinausträgt, „freilich bei so viel Heiligkeit muß es die kleine Frau in Grund und Boden drücken, daß es Leute giebt, wie dieser Halden." „Weiß Gott, wie der arme Teufel sich mit seiner vernichteten Zukunft abfinden wird", erwidert der Hauptmann und dreht den martialischen Schnurrbart.

Unterdeß fährt Hella, sorgsam gehalten und behütet, in die stille Sommernacht hinein. Sie faßt nach der kraftvollen Rechten, die eben liebkosend über ihren Scheitel fahren will, und hält sie fest, wie ein verirrtes Kind, das nach langem Suchen endlich die treue Führerhand wieder gefunden, die es vor allem ferneren Unheil bewahren wird.

Als der Wagen vor der Rampe hält, trägt der Oberst sie aus den Seidenkissen direct über die Schwelle des Hauses, und auf seine Frage, wie es ihr gehe, sagt sie leise, innig: „Gut, mein lieber Mann, gut — ich bin ja bei dir und daheim — mein liebes, schönes Daheim — was sollte mir fehlen?"

Literarisches.

⊙ **Illustrirte Geschichte des Alterthums.** Erster Band. Von den Anfängen der Geschichte bis zum Verfall der Selbständigkeit von Hellas. In dritter Auflage bearbeitet von Prof. Dr. B. Volz, Dr. J. Petermann und Dr. K. Sturmhöfel. Mit 400 Text-Abbildungen und 41 Kunstbeilagen und Karten. Leipzig, Verlag und Druck von Otto Spamer.

Von Spamers Illustrirter Weltgeschichte, die mit besonderer Berücksichtigung der Culturgeschichte unter Mitwirkung anderer bewährter Fachmänner neu bearbeitet und bis zur Gegenwart fortgeführt worden ist von den bekannten Professoren Dr. Otto Kämmel und Dr. B. Volz liegt uns heute der erste Band vor, der, wie bereits oben erwähnt, die Geschichte des Alterthums in Wort und Bild behandelt. In der That, es ist ein imposantes Werk, was die Herren Volz, Petermann und Sturmhöfel geschaffen haben. Der Leser wird zunächst mit dem vorgeschichtlichen Menschen bekannt gemacht, und dann nach China und Indien geführt, wo er die Geschichte der Länder und die Cultur in denselben kennen lernt. Dann wandern wir nach Aegypten, in das Land der Pharaonen und Pyramiden, nach Vorderasien. Das alte Mesopotanien steigt vor uns auf, Assyrien und Syrien. Israel und seine gewaltige Geschichte wird in mehreren höchst interessanten Kapiteln behandelt; die assyrischen Großkönige mit ihrer Macht und ihrem Glanz steigen vor uns auf. Das vierte Buch behandelt Medier und Perser und im fünften Buch endlich wenden sich die Verfasser dem gewaltigen Hellas zu, dessen Cultur und Geschichte sie in höchst detaillirter Weise in Wort und Bild zu schildern wissen. Was die illustrative Seite des Prachtwerkes, denn so müssen wir Spamers Illustrirte Weltgeschichte nennen, betrifft, so muß dem Verleger das Zeugniß ausgestellt werden, daß er bemüht gewesen, hierin auch den höchsten Ansprüchen zu genügen. Der Holzschnitt präsentirt sich in außerordentlicher Feinheit und die Chromotafeln bilden ebenso wie die subtil ausgeführten Karten eine Zierde des Werkes. Auch die äußere Ausstattung des Werkes ist eine dem Verlage von Otto Spamer durchaus würdige, so daß das Werk nicht nur als ein treffliches Studienwerk dienen wird, sondern auch als Prachtwerk ersten Ranges jedem Salon zur Zierde gereichen kann.

Räthsel.

I. Homophone Drolligkeit.

(Die gebildete Köchin.)

Ein Mädchen aus Bohemerland
Bei einer Frau im Dienste stand,
Die sagte ihr ausdrücklich,
Sie fände es nicht schicklich,
Daß der „geliebte Corporal"
Bekäm' bei ihr das Mittagsmahl! —
D'rauf, ohne sich zu schämen,
Antwortet „die aus Böhmen":
„Wenn gnä Frau immer brummte,
Wann Schani zu mir kummte,
Sag' ich wie gruße ———:
Adje! Johanna ———!"

(Statt der Striche sind zwei homophone zweisilbige Wörter zu setzen, wobei bemerkt wird, daß die literarisch ungebildete Köchin sich in dem Autor des Citates geirrt hat.)

II. Zwerg-Logogriph.

Mit „a" da drück' ich,
Mit „i" berück' ich,
Mit „u" beglück' ich

III. Geographisches Combinationsräthsel.

Ruegen — Rhein — Castro.

Durch geschickte Verbindung der Lettern in obigen drei geographischen Namen erhält man den Namen einer europäischen Monarchie. Wie heißt dieselbe?

Auflösungen der Räthsel in Nr. 19974.

1. Hauptgewinn. 2. Wind — Wand — Wund.
3. Birne, Hucke, Degen, Erle, Iduna, Edda, Erwin — Buch der Lieder.

Richtige Lösungen sämmtlicher Räthsel sandten ein: „Lu", „Großmutter", Wilhelm Sk., Arthur Borchert, Isidor Levy, Arthur Rudolph, „Kinderfreundin", Emil K., L. Giesow, Willy Stern, H. Dietz, A. Ellen, Gebr. Ziegler, J. Gebauhr, Wilhelmine Jochem, Max Wangnick, G. Fereth, Oscar Tietz, W. Lachwitz, sämmtliche aus Danzig. Helene Boits-Wiesenthal bei Kulm, Carolus Magnus-Neufahrwasser, Mikosch-Putzig, P. Schl.-Pommern, „Kleeblatt"-Graudenz.

Theilweise richtige Lösungen sandten ein: Margarethe und Agnes Katterfeldt (3), Willy Heymann (2), Dora (3), Mize Prodöhl und Richard Ewald (2), Gertrud Moritz (2, 3), Marie Baus (2, 3), J. A. Retzlaff (2), sämmtliche aus Danzig.

König Ramses II. von Aegypten*).

Eine der interessantesten Gestalten in der ganzen alten Geschichte Aegyptens ist die des gewaltigen König Ramses II. Sein Vorgänger Seti I. starb nach etwa zehnjähriger Regierung im besten Mannesalter. Schon als Kind feierlich als Thronfolger proclamirt, bestieg Ramses II. noch in sehr jugendlichen Jahren den Thron, den er mit besonders leuchtendem Glanze umgab. Man nimmt daher an, daß er mit Sesostris, in dem die Griechen den Repräsentanten aller ägyptischen Großthaten sahen, gemeint sei; Manetho dagegen versteht unser Sesostris Usertesen III.

Von diesem Sesostris nun wissen die griechischen Geschichtschreiber ganz wunderbare Dinge zu berichten. Herodot erzählt, was er von den Priestern erfuhr, und Diodor verbreitet sich noch weitläufiger über die Heldenthaten des Sesoosis, wie er ihn nennt. — Nach Antritt seiner Regierung, heißt es darin, bereitete sich der König zu einem großen Kriegszuge vor, um die Welt zu erobern. Er ernannte seinen Bruder Armais zum Reichsverweser und rüstete ein Heer aus von 600 000 Mann zu Fuß, 24 000 Reitern und 27 000 Kriegswagen. Durch Aethiopien drang er bis an die Meerenge Bab-el-Mandeb vor. Hier erbaute er eine Flotte. Ein Theil derselben befuhr das Mittelmeer, eroberte die Insel Cypern, die Küste von Phönikien und die kykladischen Inseln. Vierhundert Schiffe waren zum Zug gegen Indien bestimmt. Das größte dieser Schiffe war 186 Meter lang, ganz aus Zedernholz erbaut, inwendig versilbert und auswendig vergoldet. Er hatte es dem Gott Osiris geweiht. Diese Flotte unterwarf alle Inseln und Küstenländer bis nach Indien.

Sesostris selbst rückte mit seinem Heere über die Meerenge vor. Der König hatte überall einen gezähmten Löwen bei sich, der ihn auch in die Schlacht begleitete. Er besiegte Meder und Assyrer, drang bis über den Ganges vor und nahm Indien bis zum Meere in Besitz. Dann drang er nördlich in das Land der Skythen bis an den Tanais (Don) und ging von hier nach Thrakien. An der Meerenge von Bab-el-Mandeb (berichtet Strabo) habe er eine Denksäule mit heiliger Schrift errichten lassen. Solche Denksäulen errichtete er an den Grenzen aller Länder, die er besiegte, und ließ folgende Inschrift darauf schreiben: „Ein König der Könige, ein Herr der Herren, Sesostris, hat dieses Land bezwungen durch die Gewalt der Waffen." Auf Felsenplatten ließ Sesostris sein Bild eingraben, welches ihn auf ägyptische und äthiopische Weise bewaffnet darstellt mit einer Inschrift quer über der Brust in heiliger Schrift: „Ich habe dieses Land mit meinen Armeen gewonnen."

Gegen die besiegten Völker benahm sich der Eroberer mild, denn außer der üblichen Beute und den Gefangenen, die er als Geiseln mitnahm, verlangte er nur einen jährlichen Tribut, den ihm die Fürsten in Person überbringen mußten. Zog er aber in eine Stadt oder in einen Tempel ein, so wurden vier Könige vor seinen Wagen gespannt. Als er einst mit einem solchen stolzen Gespann dahinfuhr, wurde seine Aufmerksamkeit durch einen solchen abgesetzten König erregt, der unverwandt auf das Rad des Wagens sah. Der stolze Eroberer fragte nach der Ursache dieses Hinstarrens, und der unglückliche König antwortete: „O König! Das Umdrehen des Rades erinnert mich an den Wechsel des Glücks. Jeder Theil des Rades ist bald oben, bald unten, und so geht es auch mit dem Menschen. Wer heute auf dem Throne sitzt, ist morgen vielleicht ein niedriger Knecht." Diese Worte machten tiefen Eindruck auf Sesostris; er ließ nie wieder Könige in solcher Weise demüthigen.

In Thrakien gerieth das Heer durch Mangel und rauhe Witterung in Noth. Dies und eine Nachricht, die er durch den ägytischen Oberpriester erhielt, bewog ihn nach neunjähriger Abwesenheit zur Rückkehr; Armais habe, wurde ihm berichtet, das königliche Diadem angelegt und sich des ganzen Harems bemächtigt.

Herodot behauptet, daß er selbst in Palästina Siegessäulen mit Schriftzeichen gesehen habe und ebenso Bilder des Sesostris. Man hat in der That drei solcher in Felsen gehauener Bilder bei Beyrut an der Mündung des Nahr-el-Kelb gefunden; andere befinden sich in Kleinasien, wo auch Herodot eine gesehen hat, am Karalitissee bei Iflatun in Isaurien, bei Ibriz am Tauros und eine Kriegergestalt in Ikonion. Auf den ersten Anblick glaubt man wirklich, daß diese ein Werk aus der pharaonischen Zeit sei; allein bei näherer Betrachtung entdeckt man, daß die Arbeit nicht ägyptisch sein kann. Die Fußbekleidung hat einen gekrümmten Schnabel, wie sie im Mittelalter Mode war, und die Kopfbedeckung gleicht mehr einer phrygischen Tiara als der ägyptischen Doppelkrone. Diese Arbeit ist schwerlich von einem Aegypter gemacht; keinesfalls stellt sie den Sesostris vor, vielmehr wahrscheinlich einen Krieger der Cheta.

Hören wir diesen Fabeln gegenüber, was die ägyptischen Monumente über die Thaten Ramses II. berichten.

Im zweiten Jahre seiner Herrschaft besiegte König Ramses das Land Amur, d. i. die Amoriter in Nordpalästina, und errichtete am Nahr-el-Kelb oder Hundsflusse (Lykos) nördlich von Beirut eine Siegestafel. Danach zog er im fünften Jahre gegen die Cheta, die an der Spitze eines gewaltigen Völkerbundes standen, zu denen auch die Dardanier aus der Stadt Iluna (Ilion) gehörten, und deren König mit einem gewaltigen Heere bei Kadesch hielt. Der Vortrab der Aegypter, bei dem sich Ramses befand, gerieth in einen Hinterhalt. Das herbeigerufene Gros des Heeres traf nicht mehr rechtzeitig auf dem Schlachtfelde ein. Allein mit dem größten Muth widerstand der König der Uebermacht; am folgenden Tage erkämpfte er mit dem nunmehr eingetroffenen Heere einen großen Sieg und trieb die Feinde in den Orontes. Allein es war mehr eine tapfere That als ein bedeutender militärischer Erfolg; denn der Krieg dauerte mit Unterbrechungen bis zum 21. Regierungsjahre des Ramses weiter und wurde endlich durch einen Freundschaftstractat beschlossen.

Ramses hat wohl einmal einen Zug bis nach Tunep in Naharain unternommen, aber doch sich dann mit der Behauptung von Palästina und der Herrschaft über die Schasu begnügt. Diese Gebiete wurden auch in dem Frieden, der zwischen dem Hethiterkönig Chetasir, Bruder und Nachfolger des ermordeten Mautener, und Ramses II. endlich zu Stande kam, den Aegyptern zugestanden, während den Hethitern der übrige Theil Syriens, also die Länder, wo schon vorher die meisten ihrer Hilfsvölker, z. B. Aradus, Haleb (Aleppo u. s. w.) gesessen hatten, verblieb.

Jener zunächst in der Sprache der Cheta abgefaßte Vertrag wurde auf ein silbernes Blech gravirt und dem Ramses nach Aegypten geschickt. Sein Wortlaut ist uns in einer Inschrift des Tempels zu Karnack überliefert: das älteste uns erhaltene Beispiel eines Völkervertrages. In diesem Vertrag war festgesetzt, daß der Friede zwischen beiden Völkern „ein ewiger" sein solle. Wenn jemand vom König Chetasir von Cheta verlange, daß er ihm gegen den König von Aegypten beistehen möge, solle er ihn angreifen und vernichten, und will der große Fürst von Cheta das nicht selbst thun, so soll er seine Bogenschützen und Wagen aussenden, es zu thun. Eine gleiche Verpflichtung übernahm der König von Aegypten in Bezug auf den Fürsten von Cheta. Auch enthielt der Vertrag besondere Artikel zum Schutz des gegenseitigen Handels und der Industrie, wie auch andere rechtliche Bestimmungen. Jeder Verbrecher, der in das Land eines der Contrahenten flüchte, solle ausgeliefert werden; jeder nicht verbrecherische Flüchtling oder mit Gewalt entführte Unterthan, jeder Arbeiter, der sich im Gebiet des anderen niederlassen wolle, solle in sein Land zurückgeschickt, ihm aber seine Uebertretung nicht als Verbrechen angerechnet werden. „Das Vergehen eines solchen soll nicht an ihm gerächt werden; man soll nicht sein Haus zerstören, noch seine Frau oder Kinder umbringen; man soll ihn weder in die Augen, noch auf den Mund, noch auf die Füße schlagen und keine criminelle Anklage soll gegen ihn erhoben werden."

Vom 21. Regierungsjahre bis zum 66., in welchem Ramses II. starb, wurde der Vertrag gehalten und der Friede nicht unterbrochen. Ramses heirathete sogar die Tochter des Königs Chetasir, welche den Namen Nofru-Ra (Schönheit des Ra) annahm, und dieser besuchte seinen Schwiegersohn in Aegypten. So begab es sich, was, wie der Gott Ptah dem Könige verkündet, „unerhört ist seit der Götterzeit in der geheimnißvollen Chronik im Bücherhause und nicht vorgekommen von den Zeiten des Ra bis auf dich, daß Cheta und Aegypten eines Herzens sind".

Während dieses langen Friedens und seiner segensreichen Regierung führte Ramses II. unendlich viele Bauten aus, und überall findet man auf Denkmälern seinen Namen und Darstellungen seiner Thaten, und zwar sind es meist seine erfolgreichen Kämpfe gegen die Negerstämme im Süden, die da verherrlicht erscheinen. Er hinterließ mehr Denkmäler als alle übrigen Pharaonen. Vom Berge Barkal bis zur Mündung des Nils finden sich Spuren seiner Regierung.

Seine Werke zeichnen sich weniger durch kunstvolle Durchführung als durch ihre Riesenhaftigkeit aus. Das großartigste Denkmal der Ramessidenzeit ist wohl unbestritten der gewaltige Säulensaal, der dem Tempel zu Karnak hinzugefügt wurde. Begonnen durch Ramses I., fortgesetzt durch Seti I., hat ihn erst Ramses II. vollendet. Dieser vollendete auch den großen Tempel in Abydos, den Seti für seinen Todtencult zu bauen angefangen. Ebendaselbst baute Ramses auch dem Osiris einen Tempel, in Theben dem Amon; in Tanis errichtete er einen Sutechtempel (Sutech, der Gott der Hethiter, ist in Aegypten der Gott der Fremden). Memphis erweiterte er durch ein neues Südviertel mit einem Tempel des Ra, den alten Tempel des Ptah daselbst durch Pylonen und neue Höfe. In Nubien, das erst unter Seti und Ramses II. zu einem dichtbevölkerten Gebiet geworden ist, hat er mindestens fünf Städte und Tempel gegründet, darunter vor allem die berühmten in Felsen gehauenen Tempel von Abu-Simbel.

Er baute aber nicht nur Tempel, sondern auch viele gemeinnützige Werke, außerdem schuf er zur Sicherung der Ostgrenze neue Anlagen. Seine gewöhnliche Residenz war Tanis, ägyptisch Zoan, das er neu anlegte, mit zahlreichen Prachtbauten schmückte und „Ramsesstadt" nannte. Von seinem Palaste, dem sogenannten Ramesseum, sind gegenüber von Karnak am linken Nilufer großartige Ruinen erhalten, welche uns eine Vorstellung von dem gewaltigen Bau zu gewähren vermögen. Die eigentliche Landeshauptstadt aber blieb nach wie vor Theben, während Tanis auch als Seehafen Bedeutung gewann.

Nach siebenundsechzigjähriger Regierung starb Ramses; ihm folgte von seinen Söhnen, da die dreizehn älteren schon früher gestorben waren, der vierzehnte, Merneptah. Das Todesjahr des Ramses, 1230 v. Chr., ist übrigens das früheste Datum der ägyptischen Geschichte, welches wenigstens mit einiger Sicherheit bestimmt werden kann.

Sein Leichnam sollte nach mehrtausendjähriger Ruhe wieder ans Tageslicht kommen. Im Jahre 1881 wurde die Mumie Ramses II. von Brugsch in Deir el bahari (Theben) mit einer reichen Anzahl anderer Mumien (darunter der von Dhutmes III.) aufgefunden und im Museum zu Bulak deponirt. Erst fünf Jahre später entschloß man sich sie zu eröffnen. Die Mumie Ramses II., mit großer Sorgfalt einbalsamirt und mit wechselnden Lagen von Tüchern und Binden umwickelt, hat sich vollständig erhalten. Zumal der Kopf erregte das allgemeine Erstaunen der bei der Eröffnung Anwesenden. Die Züge des großen Eroberers sind fast vollständig erkennbar und deuten auf das Alter eines Mannes in den achtziger Jahren. Die Nase ist stark gekrümmt, der Mund fest geschlossen (daher die Zähne nicht sichtbar), der Kopf aber rasirt, das Haar an den Schläfen und am Hinterhaupt vollständig erhalten und von großer Weiche und Feinheit. Die Farbe desselben ist in Folge der bei der Einbalsamirung gebrauchten Ingredienzen gelb geworden. Die Arme sind kreuzweis über die Brust gelegt; die Nägel und Finger, ebenso die Füße mit Hennah oder einer ähnlichen Pflanzenart roth gefärbt.

Der Ausdruck der Züge ist der eines Mannes von entschlossenem, fast tyrannischem Charakter Die Größe der Mumie beträgt 173 Centimeter. Rechnet man dazu die durch das Zusammenschrumpfen entstandene Differenz, so ergiebt sich die Gestalt eines Mannes, dessen Maß über die mittlere Größe hinausgeht. (Nach dem Berichte Emil Brugsch Beis in der „Illustr. Ztg." vom 3. Juli 1886.)

*) Aus Spamers Illustrirter Weltgeschichte, 3. Auflage, bearbeitet von Prof. Dr. Kämmel und Prof. Dr. Volz, 8 Bände, Leipzig, Otto Spamer

Bekanntmachung.

In das vom Unterzeichneten Gerichte geführte Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist nach der Verfügung vom 8. Februar 1893 unter Nr. 20 am 10. Februar 1893 folgendes eingetragen worden:

Nr. 20: Der Kaufmann **Richard Carl Grünholz** hat für seine Ehe mit **Wanda Marie** geb. Weiß durch gerichtlichen Vertrag vor dem Königlichen Amtsgericht in Zoppot vom 27. Januar 1893. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes dargestellt ausgeschlossen, daß das in die Ehe eingebrachte und zukünftige Vermögen der Ehefr. die Eigenschaft d. vorbehaltenen Vermögens haben soll.

Zoppot, d. 10. Februar 1893.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 34 000 Ctr. besten englischen Gaskohlen frei Hof der Gas-Anstalt Stolp soll im Submissionswege vergeben werden.

Offerten sind bis zum 10. März d. Js., Mittags 12 Uhr an den Magistrat zu Stolp i. P. einzureichen, woselbst auch die Bedingungen einzusehen sind.

Stolp i. Pom., 13. Febr. 1893.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der in hiesiger Gas-Anstalt 1893 gewonnene Theer, ca. 400 Petroleumfaß, soll an den Meistbietenden verkauft werden.

Angebote pro Petroleumfaß sind schriftlich bis zum 3. März cr. Mittags 12 Uhr an den hiesigen Magistrat einzureichen.

Stolp i. Pomm., 13. Febr. 1893.

Der Magistrat.

Auction

in Zoppot, Seestraße 50.

Montag, den 20. Februar cr., Vormittags 11 Uhr, werde ich im Wege der Zwangsvollstreckung:

1 polisander Pianino,

1 Sopha u. 2 Fauteuils

mit rothbraun. Plüschbezuge, 2 Sophas mit graubuntem Bezuge, 1 mah. Sophatisch mit Decke, **1 mah. 2thür. Kleiderschrank, 1 nußbaum Cylinderbureau,** 2 nußbaum Wäschespinde, 1 mah. Kleiderspind, 1 Pfeilerspiegel in mah. Rahmen m. Console, 1 Spiegel in vergold. Rahmen, 2 mah. Nachttische, 1 nußb. Waschtisch mit Marmorplatten, 1 mah. **Speisetafel mit Einlagen,** 1 Nähmaschine, 1 Regulator, 1 Tafelauffatz, 4 broncirte Gypsfiguren mit Console, 1 dreiarmigen Kronleuchter, 2 Leuchter (Alfenide) und 19 Fl. Roth- und Weißwein öffentlich meistbietend gegen **gleich baare** Zahlung versteigern.

Stützer,

Gerichtsvollzieher.

26. Kölner

Dombau-Lotterie

Zieh. unbedingt 23.—25. Feb.

Hauptgewinne:

75 000, 30 000, 15 000 Mark baar.

Originalloose à ℳ 3.

Porto und Liste 30 ₰.

Moritz Bab, Bankgeschäft,

Berlin, Leipzigerstr. 63.

Ersatz durch andere Loose ausgeschlossen.

Hauptgewinne

der letzten Geldlotterien fielen wiederholt in meine Collecte. Die Ziehung der **Kölner Dombau-Lotterie** ist bestimmt am 23. Februar cr.

2172 Geldgewinne. 375 000 ℳ. Haupttreffer 75 000, 30 000 ℳ 2c. 1/1 3 ℳ. Antheile 1/2 1,75 ℳ, 10/2 17 ℳ, 1/4 1 ℳ, 10/4 9 ℳ. Liste und Porto 30 ₰.

Leo Joseph, Bankgeschäft, Berlin W., Potsdamerstraße 71.

Telgr.-Adr.: Haupttreffer Berlin.

Kölner

Dombau-Geld-Lotterie.

Ziehung **23.** Februar cr.

Hauptgewinn **75000 M. baar.**

1/1 3, 1/2 1,75, 1/4 1, 11/4 10 ℳ.

10 Pfennig-Antheil-Loose sortirt 22 St. 2 M., 60 St. 5 M., 125 St. 10 M. vers. geg. Posteinz. oder Nachn. Porto u. Liste 30 ₰ extra.

S. Mugdan, Lotterie-Comtoir.

Berlin N., Kupfergraben 6.

Bekannte Glückscollecte: Kölner Dombaulott. schon 23./25. Febr. Gesammtgew. 375 000, Hptgew. 75 000 ℳ 1 Orig.-Loos nur **2,90,** 1/2 Ant. 1,50, 1/4 75 ₰, Porto u. Liste 30 ₰. Für nur 75 ₰ k. man **obige Bezeich.** erprob. Nennung etwaiger Mitspieler i. Vortheil d. Bestell. Billigst.

A. Gerloff, Nauen b. Berlin.

Schönlanker Zeitung.

Vorzügliches Insertions-Organ im Reg.-Bezirk Bromberg.

Stolp i. Pomm.,

Hospitalstraße 6.

Heinemann'sche Lehr- und Erziehungsanstalt, gegr. 1866.

Gedieg. wissensch. Unterricht, bes. günst. Gelegenheit für franz. u. engl. Conv. d. Ausländerinnen. Angen. Familienleben. Beste Referenzen. (3119

Marie Kraner, Vorsteherin.

Aeltestes und renommirtestes Institut für

Buchführungs-Unterricht

und Geschäftsbücher-Bearbeitungen

von

Gustav Illmann,

Bücher-Revisor,

Langenmarkt Nr. 25.

Künstliche Zähne etc.

Paul Zander,

Breitgasse 105[1].

B. Schmiedchen,

Danzig, Breitgasse 17

empfiehlt sich zu praktischer Einrichtung und sauberer gewissenhafter Weiterführung kaufmännischer Bücher, zur Aufnahme von Inventuren und Anfertigung von Bilanzen. (4601


H. A. Pierer's Verlag

Durch jede Buchhandlg. ist zu beziehen.

Dr. H. G. Ollendorff's Neue Methode eine Sprache in sechs Monaten lesen, schreiben und sprechen zu lernen

Englisch. Gebunden 4 Mark. Schlüssel dazu. Cart. 1 Mark 50 Pf.

Französisch. Gebunden 4 Mark. Schlüssel dazu. Cart. 1 Mark 25 Pf.

Spanisch. Gebunden 4 Mark 50 Pf. Schlüssel dazu. Cart. 1 Mark 50 Pf.

Italienisch. gebunden 4 Mark 50 Pf. Schlüssel dazu. Cart. 1 Mark 50 Pf.

Bestes Buch zum Selbstunterricht.

Wie das Kind seine Muttersprache erlernt, so erlernt der Schüler an der Hand obiger Methoden die fremden Sprachen.

ALTENBURG. H. A. PIERER.

Original-Ausgabe.

Unter Verschwiegenheit ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem vom Staate approb. Specialarzt Dr. med. **Meyer** in Berlin, nur **Kronenstraße 2, 1 Tr.,** von 12—2, 6—7, auch Sonntags. Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.

Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig.

Nur

wer beim Einkauf nach der Marke **Anker** sieht, ist vor der Unterschiebung werthloser Nachahmungen sicher.

Der Pain-Expeller

mit **Anker** wird seit mehr als 25 Jahren bei Rheumatismus, Rückenschmerzen, Kopfschmerzen, Gicht, Hüftweh, Gliederreißen und Erkältungen mit bestem Erfolg angewendet; oft genügt schon eine einmalige Einreibung, um die Schmerzen zu lindern. Jede Flasche ist

mit Anker

versehen und dadurch leicht kenntlich. Da dies vorzügliche Hausmittel in fast allen Apotheken zu 50 ₰ und 1 ℳ die Flasche käuflich ist, so kann es sich jeder bequem anschaffen. Nur Richters Anker-Pain-Expeller

ist echt.

Blutarmuth u. Bleichsucht

diese lästigen Krankheiten mit allen ihren üblen Folgezuständen, wie schlechter Appetit, schlechte Verdauung, Kopfschmerz, Schlaflosigkeit und allgemeine Schwäche etc. beseitigen prompt und sicher die

Kölner Klosterpillen

deren vorzügliche Wirksamkeit sich seit vielen Jahrzehnten tausendfach bewährte. Man probire und urtheile.



Allein ächt mit dieser Schutzmarke. Per Schachtel Mk. 1.50. Erhältlich in Apotheken.

In Danzig in der Elefanten-apotheke. (1942

Dr. Spranger'sche Magentropfen helfen **sofort bei Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magenkr., Uebelk., Leibschm., Verschleim., Aufgetriebensein, Skropheln 2c. Gegen Hämorrhoiden, Hartleibigk.,** machen **viel Appetit.** Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken à Fl. 60 Pf. (1749

Die seit drei Jahrhunderten sehr geschätzten

Urbanus-Pillen,

IHS Pilulae sec. ord. P. Pakis URBANI de Soc. Jesu MDCL

sehr viel werthvoller und halb so theuer wie die vielfach angepriesenen Schweizer- od. ähnliche Pillen, sind mit Gebrauchsanweisung u. Attesten von mir direct und durch die **Apotheken,** 1 Schachtel zu 100 Stück für 1 ℳ, 6 Schachteln für 5 ℳ zu erhalten. Man nehme nie andere als mit obenstehender, eingetragener Schutzmarke, meinem Namen u. Prospekt versehene Schachteln.

Dr. Overhage, **Paderborn.**

Feinste, alte direct importirte

Weine:

Malaga, Madeira, Marsala, Sherry, Portwein, Lacrimae Christi empfiehlt unter **Garantie der Reinheit** billigst

A. Wodtke's Hôtel,

Neustadt.

100 schöne Kuh- Harz- u. Bierkäse v. j. zu 3 ℳ per Nachn. vers. **O. Legien, Königsberg i. Pr.**

Große Silber-Lotterie

behufs Freilegung der Marienkirche zu **Treptow a. Rega.**

Ziehung schon am 15. März 1893.

3477 Gewinne im Werthe von 63000 Mark.

Es gelangen ausschließlich gediegene, mit dem deutschen Stempel versehene Silbergegenstände zur Verloosung.

Loose à 1 Mk., 11 Loose 10 Mk.,

Porto und Liste 30 ₰.

in allen Städten der Provinzen **Pommern, Brandenburg, Ost- und Westpreußen.**

Die Verkaufsstellen sind mit Plakaten versehen.

Wiederverkäufer in allen Städt werden noch angestellt durch **Hugo Friederici in Treptow a. R., Gustav Toepfer-Stettin,** Kohlmarkt, **Theodor Bertling-Danzig, R. Andreas-Kolberg, Gustav Pauls-Stralsund.** (4972

Weseler Kirchenbau-Geld-Lotterie

Hauptgewinn 90000 Mk.

Ziehung am 16. März 1893.

Loose à 3,50 Mk. sind zu haben in der

Expedition der Danziger Zeitung.

Kölner / Weseler / Marienburger Geld-Lotterien 1/1 3 Mk.

Hauptgewinne

90 000, 75 000, 40 000 Mk.

11/4 ℳ 10, 36/60 ℳ 3, 65/60 ℳ 5, empfiehlt (5011

Paul Bischoff, Berlin, Münzstr. 25.

Porto und Liste 30 ₰, eingeschrieben 20 ₰ mehr.

26. Kölner Dombau-Lotterie.

Ziehung bestimmt 23., 24. u. 25. Februar cr.

Hauptgew. baar M. 75000, 30000, 15000 etc.

Originalloose à M. 3 { Porto u. Liste 30 ₰ empfiehlt u. versend.

D. Lewin, Berlin C., **Spandauer-Brücke 16.**

Ersatz durch andere Loose ausgeschlossen.

ℳ 75 000 | **Nächste Ziehung 23. bis 25. Februar.** | ℳ 90 000

Kölner à M. 3 u. Weseler à M. 2,90

Antheile beider Lotterien { 1/2 M. 1,75, 1/4 M. 1, 10/4 M. 9.

Betheiligungsscheine a. j. 100 Originalloosen 100/100 M. 4. 100/50 M. 8. 100/25 M. 16.

Porto und Liste **je 30** Pf.

Georg Prerauer, Bankgeschäft,

Berlin SW., 7 Kommandantenstr. 7.

Telegr.-Adr.: **Immerglück** Berlin.

Gewinne auf **Antheile** verfallen **nie.**

Kölner Dombau-Lotterie

Ziehung bestimmt 23. Februar cr.

Hauptgewinn 75 000, 30 000 Mk. baar

Originalloose a Mk. 3. } Porto und Liste 30 Pfg.

1/2 Antheil **1,75** ℳ, 1/4 **1** ℳ, 10/2 **15** ℳ, 10/4 **8** ℳ.

Georg Joseph, Berlin C., **Grünstrasse No. 2.**

Telegr.-Adr.: Dukatenmann.

Kölner Dombau-Lotterie

Ziehung bestimmt 23. Februar cr.

Hauptgewinne 75 000, 30 000 Mk. Baar

Original-Loose à M. 3. } Porto u. Liste 30 Pf. empfiehlt

J. Eisenhardt, Berlin C., Kaiser Wilhelmstr. 49.

Kölner Dombau-Lotterie.

Ziehung bereits 23. u. 24. Febr. cr.

2172 Gewinne **nur baar Geld** im Gesammtbetrage von

375000 Mark.

Originalloose à Mark 3,25.

Antheile: **Halbe 1,75. Viertel 1 M.**

Betheiligung an 100 Loosen à 4 Mark.

Porto und Liste 30 Pfg. empfehlen

Neubauer & Rendelmann,

Bankgeschäft, Berlin W., Friedrichstrasse 198/199, Ecke Krausenstrasse,

Telegr.-Adr.: **Millionenhaus.**

Treu & Nuglisch • Berlin

Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs

Gegründet 1823

empfehlen ihre fein parfümirten

Blumen-Seifen

in eleg. 1/4 Dutzend Cartons, sortirt in

No. 1792 Theerose,	No. 1796 Indische Blumen,	Preis per Carton Mk. 1,50
- 1793 Veilchen,	- 1797 Kaschmir Lilie,	
- 1794 Maiblume,	- 1798 Moschus,	
- 1795 Heliotrop,	- 1799 Jockey-Club,	

unerreicht in Qualität.

Vorräthig in allen guten Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften. (3887

Neu! **Brisa de las Pampas!** Neu!

von **Reinh. Wilhelm, Berlin**

ist das neueste Parfüm und zeichnet sich durch **entzückenden** und **anhaltenden Wohlgeruch** aus. à **Flasche Mark 1,00** und **1,50** zu haben bei:

Bernh. Renk, Damm, Ecke Johannisgasse, **A. Wallrath,** Breitgasse Nr. 102.

Das Johann Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier wirkt stärkend auf den menschlichen Organismus.

Ihr Malzextrakt-Gesundheitsbier hat mich außerordentlich gekräftigt und bitte ich um eine neue Sendung. Gutsbesitzer **Arndt** auf Gr. Rehwinkel bei Pr. Friedland.

Johann Hoff, k. k. Hoflief., Berlin, Neue Wilhelmstraße 1.

Verkaufsstelle in **Danzig** bei **H. Lietzau,** Holzmarkt 1, **Albert Neumann,** Langen Markt 3, **A. Fast,** Langen Markt 33/34. (2968

26. Kölner Dombau-Lotterie.

Ziehung unwiderruflich am 23.—25. Februar.

Hauptgewinne: 75000, 30000, 15000 Mark etc. baar.

Originalloose a Mark 3.

Antheile 1/2 Mk. 1,75, 1/4 Mk. 1, 10/2 Mk. 17, 10/4 Mk. 9.

Betheiligungsscheine an 100 Originalloosen 100/100 M. 4, 100/50 Mk. 8, 100/25 M. 16.

Porto und Liste 30 Pfg.

M. Fraenkel jr., Bankgeschäft, Berlin, Friedrichstr. 30.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Versicherungsbestand:

Ende 1890: 336 Millionen Mk.,
Ende 1891: 359 Millionen Mk.,
Ende 1892: 383 Millionen Mk.

Vermögen:

Ende 1890: 86 Millionen Mk.,
Ende 1891: 94 Millionen Mk.,
Ende 1892: 103 Millionen Mk.

Gesellschaftsgebäude in Leipzig.

Gezahlte Versicherungssummen:

bis Ende 1890: 61 Millionen Mk.,
bis Ende 1891: 66 Millionen Mk.,
bis Ende 1892: 72 Millionen Mk.

Die Versicherten erhielten durchschnittlich an Dividende gezahlt:

1840—49: 13%
1850—59: 16%
1860—69: 28%
1870—79: 34%
1880—89: 41%
1890—92: 42%
der ordentlichen Jahresprämie.

Bei den 38 deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften waren Ende vorigen Jahres zusammen mehr als **4500 Millionen Mark** versichert. Diese Riesenziffer zeigt, welche Ausdehnung die Lebensversicherung in Deutschland bereits genommen hat. Die Lebensversicherung ist ein Segen für Jedermann; **Niemand, kein Kaufmann, kein Gewerbetreibender, kein Landwirth, kein Beamter sollte daher versäumen, seinen Versicherungsantrag zu stellen.**

Die **Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig** ist bei günstigsten Versicherungsbedingungen (Unanfechtbarkeit fünfjähriger Policen) eine der **größten** und **billigsten Lebensversicherungsanstalten Deutschlands. Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu.**

Nähere Auskunft ertheilen die Gesellschaft, sowie deren Vertreter.



Nur aecht wenn jeder Topf den Namenszug J. v. Liebig in **blauer Farbe** trägt.

Liebig's Fleisch-Extract dient zur sofortigen Herstellung einer vortrefflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse und Fleischspeisen, u. bietet, richtig angewandt, neben ausserordentlicher Bequemlichkeit d. Mittel zu grosser Ersparniss im Haushalt. Vorzügliches Stärkungsmittel f. Schwache und Kranke.

SCHERING'S REINES MALZ-EXTRACT

ist ein ausgezeichnetes Hausmittel zur **Kräftigung** für Kranke und Reconvalescenten und bewährt sich vorzüglich als **Linderung** bei **Reizzuständen der Athmungsorgane,** bei Katarrh, Keuchhusten 2c. Flasche 75 Pfennig und 1,50 Mark.

Malz-Extract mit Eisen gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei **Blutarmuth (Bleichsucht)** 2c. verordnet werden. Preis pro Flasche 1 u. 2 Mk.

Malz-Extract mit Kalk. Dieses Präparat wird mit großem Erfolge gegen **Rachitis** (sogenannte **englische Krankheit**) gegeben und unterstützt wesentlich die **Knochenbildung** bei Kindern. Preis: Fl. 1 Mk.

Fernsprech-anschluß. **Schering's Grüne Apotheke, Berlin N.** Chausseestraße 19.

Niederlagen in fast sämmtlichen **Apotheken** und größeren Droguenhandlungen.

Ueber die **P. Kneifel**'sche **Haar-Tinktur.**

Dieses vorzügliche, zur **sicheren Erhaltung** und **ganz wesentlichen Vermehrung** des Haares dienende, ärztlich auf das Wärmste empfohlene Cosmeticum **(man lese die Zeugnisse und größerer Inserate)** ist in Danzig nur echt bei **A. Neumann,** Langenmarkt 3 und **H. Lietzau's** Apotheke, Holzmarkt 1. In Flac. zu 1, 2 u. 3 ℳ.

Sect

Söhnlein & Co

Gegründet 1865.

SCHIERSTEIN

i. Rheingau

Gesetzlich geschützte Marken:

„RHEINGOLD" ✳ „KAISER-MONOPOL"

Bezug durch Weinhandlungen.

Schlesische Uhrenfabrikation.

Einzige Taschen-Uhren-Fabrik Preußens.

Gebrüder Eppner,

Fabrik für: Taschenuhren, Stutzuhren, Regulator-Uhren Schiffschronometer Thurm-Uhren und Wächter-Control-Uhren.

Lager: Berlin, 34 Charlottenstraße 34.

Werkstatt für Reparaturen.

Dampfcultur.

Unsere überall bewährten **Fowler's Original Compound-Dampfpflug-Locomotiven und Dampfpflug-Ackergeräthe** werden jetzt in verschiedenen Grössen von uns gebaut, sodass Wirthschaften jeder Grösse mit den vollkommensten Dampfpflug-Apparaten bedient werden können. **Eincylindrige Pfluglocomotiven** werden wie bisher auf Wunsch ebenfalls von uns gebaut.

Gebrauchte aber gut in Stand gesetzte Dampfpflug-Apparate aus unserer eigenen Fabrik haben wir gelegentlich sehr billig abzugeben. — Wir übernehmen auch die correcte Ausführung der Reparaturen und prompte Lieferung von **Original-Ersatztheilen** für die bei uns gekauften Dampfpflug-Apparate.

Referenzen über **Hunderte** von unseren Dampfpflügen stehen zur Verfügung.

Cataloge und **Broschüren über Dampfcultur** werden auf Wunsch übersandt.

John Fowler & Co.

in Magdeburg.

No. 4711



EAU DE COLOGNE

(Blau-Gold-Etiquette)

von

Ferd. Mülhens, Köln.

Anerkannt als die

Beste Marke.

Vorräthig in fast allen feineren Parfümerie-Geschäften.

PATENTE und **Musterschutz** besorgt und verwerthet **C. v. Ossowski, Ingenieur,** Berlin W. 9, Potsdamerstraße 3. (1765

Prima Torfstreu und Torfmull

empfiehlt billigst

Budda'er Torfstreu-Fabrik

Arens & Co.,

Lubichow Westp.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,

welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht im Vereins-Bureau, von jetzt ab Hundegasse 37 und nicht mehr 53, ausliegt.

	Miethe	Wohnung
M	1100,00	5 Z., Kb., Entr., Badestb., z. April Langgart. 37/38.
-	1200,00	6 Z., Küche, Speisek., Bod., Kell., Hundeg. 60''.
-	300,00	1 Comt., 1 Z., Kell., Hundegasse 33 part.
-	1050,00	3 Z., a. z. Geschäftslok. pass. Langgasse 17'.
-	1050,00	5 Z., heizb. Mdchstb. u. Zubeh., Vorst. Grab. 44 pt.
-	800,00	4 Z., Mdchk., 2 Bodeng. pp., Jopeng. 22'.
-	400,00	2 Zimm., Entr., Küche pp., Langgasse 48''''.
-	500,00	2 Zimm., Entr., Küche pp., Langgasse 48'''.
-	372,00	2 Z., Kch., Kell., Goldschmiedeg. 32, Hangeetg.
-	480,00	3 Zimm., Kch., Kell., Bod., Goldschmiedeg. 32'.
-	500,00	2 Z., Kab., Mdchk., Speisek., Kell., Mauseg. 4'.
-	420,00	2 Zimm., Küche, Keller, II. Damm 2.
-	240,00	2 Zimm., Küche, Bod., Petersiliengasse 11'''.
-	300,00	2 Zimm., Kch., Bod., Stall Mattenbuden 22.
-	2000,00	8 Z., Badestb. u. Zubeh., Langenmarkt 11''.
-	300,00	2 Zimm., Kell., Küche, Bod., Neugarten 35'''.
-	156,00	1 abgeschlossener Keller, Vorst. Grab. 30.
-	200,00	2 Z., Kell., Kch., Waschk., Gart., Langfuhr 76 a pt.
-	240,00	2 Z., Küche, Kell., Bod., Mausegasse 10''.
-	375,00	2 Z., Kab., Kch., Kell., Bod., Neugarten 35''.
-	250,00	2 Zimm., Küche pp., Vorst. Graben 30'''.
-	450,00	3 Z., Entr., Kch. pp., Petershag. a. d. Radaune 6.
-	360,00	3 Z., Kch., Kell., Bod., Bischofsgasse 10'''.
-	600,00	1 Lad., Langebr. 16, zw. Krahn- u. Johannisthor.
-	240,00	1 Z., 1 Kab., Kch., Bd., Kll., Etr., Kaninchenb. 4 b pt
-	300,00	3 Z., Kch., Kell., Bod., Wasserltg., Stadtgebiet 3'.
-	120,00	1 Remise, Hundegasse 33.
-	300,00	2 Zimm., Küche, Kell., Bod., Heil. Geistgasse 120'.
-	400,00	3 Zimm., Kab., Küche pp., Weidengasse 32''.
-	1200,00	5 Z., Kch., Waschk. pp., Neugart. Prom. 20 a pt.
-	1100,00	5 Zim., Badez., Waschkch. pp., Neugart. 36'.
-	144,00	1 Z. u. Bod. ohne Kch., Johannisgasse 41''.
-	120,00	1 Stall für 2 Pferde, Poggenpfuhl 73.
-	300,00	1 Comtoir u. gewölbt. Keller, I. Damm 7.
-	144,00	1 Zimm., Küche, Holzgelaß, Kneibab 9.
-	450,00	3 Z., Kch., Waschkch. 2c., Langfuhr, Bahnhofstr. 6.
-	350,00	3 Z., Kch., Waschkch. 2c., Langfuhr, Bahnhofstr. 6.
-	384,00	2 Zimm., Kab., Kch. pp., Strandgasse 6 part.
-	1500,00	7 Z., Waschkch., Trockenbod. pp., I. Damm 7''.
-	600,00	3 Zimm., Kab., Entree pp., Hundegasse 77'''.
-	1800,00	8 Zimm. und viel Zubehör, Weideng. 4 b.
-	1400,00	5 Zimmer pp., Weidengasse 4 a'.
-	220,00	2 Z., Kch. pp., Traueng. Näh. Krebsmarkt 9.
-	150,00	1 Z., Kch., Bod., Kell., Husarengasse 14 part.
-	300,00	1 Geschäftskell. mit Stub., Mattenbuden 6.
-	216,00	1 Z., Kab., Kch., Waschkch. 2c., Weickhmannsg 4'.
-	450,00	3 Zimm., Kch., Entr. pp., Breitgasse 98'''.
-	330,00	2 Z., Entr., eig. Laube i. Gart. pp., Sandgrube 20.
-	600,00	3 Z., Kab., Kch., Waschkch. pp., Gartengasse 3.
-	444,00	2 Z., Kab., Kch., Waschkch. pp., Gartengasse 4'.
-	1250,00	6 Z., Badestb., Waschkch. pp., Fleischergasse 72'.
-	800,00	4 Z., Kch u. Nebengelasse, Ankerschmiedegasse 9'.
-	1000,00	5 Zim., Mdchk., Waschkch. pp., Faulgrab. 6/7 pt.
-	2000,00	9 Z., Mdch.- u. Burschenstb. pp., Paradiesg. 35''.
-	192,00	1 Z., Entr., Kch., Stall, Ehrigsgang 1 part.

2 Z., Entr., Kch., Kell., Bod., auch a. Geschäftslokal, Langgasse 48'.
Ein Laden mit Wohnung, Ziegengasse 1.
3 Z., 1 kalt Z., Kch. pp. Eintr. i. d. Gart., Langfuhr Brunsh. Weg 34'.

Hypotheken

werden durch das Bureau des Haus- und Grundbesitzer-Vereins, Hundegasse 37, für die Mitglieder vermittelt und Kapitalisten gebeten, ihre Offerten zur kostenlosen Begebung daselbst einzureichen. (2305

Außerordentliche General-Versammlung

der Kuratoren

der Heil- und Pflegeanstalt für Epileptische zu Carlshof bei Rastenburg

den 27. Februar 1893, Nachmittags 5 Uhr, im Hotel Thuleweit zu Rastenburg.

Tagesordnung:

1. Statutenänderung (§ 7, 8, 9, 15 u. 27) **wegen Contracts** mit der Ostpreußischen Provinzialverwaltung.
2. Beschlußfassung über den Fortfall der statutenmäßig Ende Februar stattfindenden ordentlichen Generalversammlung und Erledigung der Geschäfte derselben.
3. Geschäftsbericht des Vorstandes pro 1892/93.
4. Aufstellung des Etats pro 1893/94.
5. Prüfung resp. Decharge der Jahresrechnung pro 1891/82.
6. Anträge aus der Versammlung.

Wegen Beschlußunfähigkeit der auf den 13. d. Mts. angesetzten außerordentlichen Generalversammlung faßt diese Versammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen für Alle bindende Beschlüsse (cfr. § 23 des Statuts). (5080

Der Vorstand.

Obermarschall Graf zu Eulenburg-Prassen.

20500 Mark

Kirchengelder, der evangl. Kirchengemeinde Fürstenwerder gehör., sind z. 1. Juli 1893, auch getheilt, auf erststell. Hypoth. gegen pupill. Sicherh. anderweit. zu vergeben.

Gefl. Offerten mit Angabe des Grundsteuerreinertrags u. sonst. Unterlagen nimmt entgegen

Barenhoff bei Neumünsterberg Westpr., d. 12. Febr. 1893

Der evgl. Gemeinde-Kirchenrath von Fürstenwerder

Krueger,

Pfarrrr und Vorsitzender.

Suche als **Selbstkäufer** ein nicht zu großes

Rittergut

in Nähe **größerer** Stadt.

Offerten mit bestimmter Angabe des Preises, der Größe, Lage, Bodenverhältnisse, des vorhandenen Inventars 2c. erbeten unter D. 432 an **Otto Thiele,** Spezial-Annoncen-Bureau für landw. Anz., **Berlin C. 2.**

Boot mit einem Verdeck zum Verkauf.

Ein in jeder Beziehung gutes Boot mit einem Verdeck, 8,50 Reg.-Tons tragend, besonders für Lachsfischerei dienlich, ist billig zu verkaufen. Man wende sich schriftlich oder mündlich an

Th. Aagesen,

Nexö, Bornholm.

Großer Lagerplatz.

Ein größerer, unmittelbar am Elbingfluß gelegener, zum Auflagern von Faschinen, Holz, Steinen 2c. sehr geeigneter Platz ist für jährig oder längere Zeit zu verpachten. Reflectanten bitte gefl. Offerten an **J. Schmidt,** Elbing, Schiffsholm Nr. 6e, zu richten. (4997

Auf mein Grundst. unmittelb. b. Danzig, m. 35500 M gerichtl. Taxe, suche i. 21000 M Stiftungs-Kirchen- oder Pupillen-Gelder. Adr. unt. Nr. 5132 i. d. Exp. erb.

50000 Mk. sind im Ganzen auch getheilt auf erste sichere Hypothek hier am Ort an Selbstreflek. zu vergeben. Adr. u. 5043 i. d. Expd. d. Ztg. erb.

Stellenvermittelung.

Dominium Gummin bei Pr. Stargard sucht zu **sofortigem Antritt** einen sehr tüchtigen verheiratheten oder unverheiratheten **Gärtner** gegen hohes Gehalt. Zeugnißabschriften und Gehaltsansprüche einzusenden. (5047

Für mein Colonialwaaren-Geschäft suche (5030

einen Lehrling.

Hermann Riese,

Danzig, Kohlenmarkt Nr. 28.

Zum 1. April wird gesucht: 1) eine **selbstständige durchaus perfecte Köchin;** 2) ein **erfahrenes gewandtes Stubenmädchen.** (4961

Näheres Langfuhr 1.

Für ein Comtoir wird e. Commis gesucht. Adr. unter Nr. 5131 in der Exp. d. Zeitung erb.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.